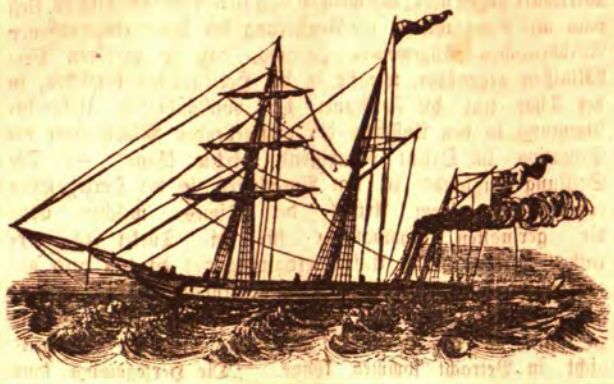
Memeler Dampfboot.

№ 191. 1875.

Mittwoch, den 18. August.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3½ Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik

Den 18., Vorm. 11 Uhr am Schauspielhause Verkauf von Pferdedecken; Nachm. 3 Uhr, auf Schmelz 7. u 8. Mühle Auction von Dielen, Schwarten, Planken 2c.

† Leopold v. Hoverbeck.

Mit dem Gefühle theilnahmsvoller Wehmuth, das der Hingang eines unabhängigen politischen Charakters allezeit erweckt, haben besonders wir Ostpreußen die Kunde von dem plötzlichen Tode Leopold v. Hoverbecks, des Führers der Deutschen Fortschrittspartei, vernommen. Der kräftige, untersetzte Mann sah gar nicht danach aus, als ob er sich sobald schon an den Tod ausliefern wollte, und die Zahl seiner Lebensjahre war keineswegs hoch genug, um die traurige Katastrophe, welcher er erlag, befürchten zu lassen. Festgefugt wie seine Beredsamkeit und das Gerüste seiner politischen Ideale war auch sein Körper, ein echtes Produkt jener ernsten, ungeschmeidigen Tiefebene zwischen Weichsel und Niemen, welche den Urheber des kategorischen Imperativ und der Kritik der reinen Vernunft, sowie den Autor jener berühmten „Vier Fragen" gezeugt hat, die dereinst wie der erste Lerchengesang dem Freiheitsfrühlinge des Achtundvierziger-Jahres präludirten. Seit dem Jahre 1840 galt, soweit das Scepter der Hohenzollern reicht, die Provinz Ostpreußen mit Recht als die Heimstätte des vorgeschrittensten Liberalismus, und während vom Rheine her die Talente entsendet wurden, um in den Kampf für den Constitutionalismus sich zu mischen, versorgte das Littauische Flachland die parlamentarische Arena mit den Charakteren, an welchen wie an sprödem Stahl die Zumuthungen der Manteuffel'schen Reaction zersplitterten. Leopold v. Hoverbeck gehörte zu den Epigonen dieser liberalen Garde, zu jenem Häuflein unerschütterlicher Kämpfer, das als „Junglittauen" ein lorbeerbekränztes Blatt in der Geschichte des Preußischen Parlamentarismus bildet.

Man wird vielleicht über diese nachträgliche Apotheose lächeln und uns entgegenhalten, daß die Deutsche Fortschritts-Partei mitsammt ihrem junglittauischen Flügel besiegt und und unerprobt aus dem Militär-Conflicte mit dem Cabinete Bismarck-Roon hervorging und in der Folge nirgend mehr einen dominirenden Einfluß sich zu wahren verstand. Und wir lassen diesen Einwand, der sich auf reale politische Ergebnisse stützt, gerne gelten. Allein wir haben es hier mit der Abschätzung eines Charakters zu thun, und dazu wählt man immer die idealen, niemals die Maßstäbe des Erfolges Wie ein geharnischter Ritter sprengte Leopold von Hoverbeck im Jahre 1862 in das parlamentarische Turnier. Man kannte ihn kaum, und das Wenige, was man von ihm wußte, ließ ihn keineswegs in dem humanitären Lichte erscheinen, an dessen Strahlen die Seele des Volkes sich entzündet und erwärmt. Sein Regiment, das er als Grundbesitzer auf den von ihm bewirthschafteten Dominien führte, war hart und herrisch; er handhabte die Reitpeitsche, wie nur irgend ein feudaler Junker aus Pommerland oder der Uckermark. Aber nicht minder stramm hielt er die liberalen Prinzipien fest, welche er sich in langem politischen Nachdenken erworben hatte, und die schneidige Beredsamkeit, mit welcher er sie im Preußischen Landtage vertrat, machte ihn in kürzester Zeit zu einem der gefürchtetsten Gegner der innern Bismarck'schen Politik. Man weiß, wie der Deutsche Reichskanzler über die Nothwendigkeit der Opposition im politischen Leben denkt. „Hätte ich keine," rief er einmal aus, „so würde ich mir eine schaffen." Leopold v. Hoverbeck als Führer der Fortschrittspartei war einer der Wenigen, welche ihm diese Alternative ersparten, denn sein sittliches Pathos und die Schärfe seiner rhetorischen Logik trugen das Meiste dazu bei, daß der Conflict sich bis zu jener Heftigkeit steigerte, wo kein rationelles Beweisen mehr, sondern nur noch die blanke That den Ausschlag geben konnte. Budgetlosigkeit, Preß-Ordonnanzen Beamten-Maßregelungen — es war Alles umsonst gegenüber dieser schlagfertigen parlamentarischen Unerschrockenheit, die den martialischen Drohungen des alten Roon die undurchdringliche Brustwehr constitutioneller Gründe entgegensetzte und auf die Forderung zum Kriege die nöthigen Summen zu votiren, mit der apodiktischen Antwort diente: „Für dieses Ministerium haben wir keinen Pfennig Geld."

Der Erfolg war gegen Hoverbeck und die von ihm geführte Fortschrittspartei. Aber während die Mehrzahl der übrigen Fraktions-Koryphäen sich damit begnügte, daß das Schauspiel einer nachträglichen Indemnisation vor ihr ausgeführt wurde, während Lasker, Forckenbeck, Twesten unter das caudinische Joch gingen, daß die unberechenbare Logik der Ereignisse über ihren Köpfen aufgerichtet hatte, stand Hoverbeck wie ein Hüne auf dem schmalen Eckchen fest, in welches er mit seinen Treuen zurückgedrängt worden war, und er hat bis zu seinem Lebensende weder im Preußischen Landtage, noch im Reichstage auch nur ein Titelchen von dem Programme geopfert, mit welchem er dereinst in das öffentliche Leben eingetreten war. Die Popularität von ehedem war freilich dahin, er konnte auf keinen Erfolg hinweisen, während der mächtige Staatsmann, dem er gegenüberstand, sich immer glücklicher mit dem Glorienscheine gewaltiger Thaten umgeben durfte. Aber was er gewollt hat, das war achtenswerth und redlich bis auf das Komma, welches die markigen Sätze seiner Parlamentsreden begrenzte. Mit dem beliebten Stichwoete „doctrinär" ist eine solche Persönlichkeit nicht abgethan; es war nichts weniger als doctrinär, daß er noch vor drei Jahren wie ein Löwe für das unverkürzte Budgetrecht der Volksvertretung und gegen die Bewilligung des Pauschquantums kämpfte, das zu seinem großen Schmerze vor Jahresfrist sogar für ein ganzes Septennium der Kriegsverwaltung eingeräumt wurde. Es war auch keineswegs doctrinär, daß er im verflossenen Winter, als Paul Majunke, der ultramontane Reichstags-Deputirte, mit rauher Hand von der Staatsanwaltschaft gepackt und mitten in der Session dem Gefängnisse überliefert wurde, den bekannten, auf die der Volksvertretung bezüglichen Resolutions-Antrag einbrachte, welcher dem Fürsten Bismarck den Anlaß zu einem Demissions-Gesuche gab. Wenn in der bevorstehenden Reichstagssession der Kriegsminister mit neuen Mehrforderungen vor das Parlament treten sollte, so wird es ebenfalls nicht doctrinär sein, wenn sich die Mandatare des Volkes energisch zur Wehre setzen werden, und Hoverbeck hat vielleicht noch darüber gesonnen, wie er einer solchen Eventualität am wirksamsten begegnen könnte. Das sind echt patriotische Bestrebungen, welche man nicht gering schätzen darf, wenn man ihnen vielleicht auch von dem Standpunkte realer Betrachtung den Vorwurf der Kurzsichtigkeit nicht ersparen kann. Die Principien haben innerhalb der Deutschen Fortschrittspartei vielleicht hie und da eine zu große, die Thatsachen eine zu niedere Rolle gespielt: aber an Gesinnungstüchtigkeit hat es ihr gewiß nicht gemangelt, und Leopold v. Hoverbeck, der liberale Junker aus Littauen, war nicht blos ihr Führer, sondern auch ihr Beispiel und ihr Vorbild. Darum wird sie es als einen harten Schlag empfinden, daß er ihr entrissen wurde, und auch den anderen Parteien wird es eine Genugthuung sein, zu bekennen, daß es ein ganzer Mann und ein achtungswürdiger Gegner war, der ferne von der Heimath, für immer seine Augen schloß.

(Nach d. N. Fr. Pr.)

Deutsches Reich.

△ Berlin, 14. August. Die Anwesenheit des Deutschen Gesandten am Italienischen Hofe, Herrn v. Keudell, in Varzin, hat die allgemeine Aufmerksamkeit von Neuem auf die Berührungspunkte der Deutschen und Italienischen Kirchenpolitik hingezogen. Der unglückliche Versuch des Italienischen Ministeriums mit Hilfe der Klerikalen einen Erfolg gegen die radikale Opposition zu erzielen, hat demselben bei den Kommunalwahlen eine empfindliche Niederlage eingebracht. Die Italienische Regierung hat aus diesem Ergebniß der Gemeinderathswahlen Veranlassung genommen, den Deutschen kirchenpolitischen Grundsätzen, unter keinen Umständen mit den Klerikalen als solche zu verhandeln, erheblich näher zu treten. Wenn nun auch von einer Aufnahme des kirchlichen Kampfes im Deutschen Stile in Italien nicht die Rede sein kann, so verfolgt man hier doch die neuesten Italienischen Vorgänge auf kirchlichem Gebiete mit gespannter Aufmerksamkeit, da über kurz oder lang die wichtige Frage der neuen Papstwahl es wünschenswerth erscheinen lassen muß, daß die Macht, welche naturgemäß nächst der Kirche selbst den vornehmsten Einfluß bei der Wahl auszuüben hat, sich in den Bahnen bewege, welche den Deutschen Zielen wenigstens im Allgemeinen entspreche. Man wird auch nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß die Unterredungen des Herrn von Keudell mit dem Fürsten Bismarck sich wesentlich nach dieser Richtung bewegt haben.

* Bekanntlich haben im landwirthschaftlichen Ministerium Konferenzen rücksichtlich der Heuschreckenplage stattgefunden, welche mehrere Ortschaften der Mark betraf. Diese Konferenzen haben jetzt ihren Abschluß gefunden und die Beschlüsse verdienten deshalb hervorgehoben zu werden, weil sie die Zustimmung des Ministers gefunden haben und späterhin im Wege polizeilichen Zwanges zur Durchführung kommen werden. Die Konferenz trat namentlich in Hinsicht darauf zusammen, daß alle von privater Seite gegen die Heuschrecken angewendeten Mittel sich als ungenügend erwiesen hatten. Sie sollte feststellen, ob es erforderlich sei, für jetzt oder für den Fall einer Wiederholung der Plage, auf den Erlaß polizeilicher Vorschriften zur Vertilgung des Ungeziefers Bedacht zu nehmen. Darüber herrschte in der Kommission Einstimmigkeit, daß gegen das geflügelte Insekt nicht viel geschehen könne und daß das Fangen und Tödten desselben (der eierlegenden Weibchen besonders) den betheiligten Besitzern überlassen bleiben müsse. Der Hauptgrund für die bedeutende Ausbreitung der Thiere lag nach authentischer Mittheilung darin, daß mit den getroffenen Vertilgungsmaßregeln aus Unkenntniß der Gefahr erst in einem viel zu weit vorgeschrittenen Entwickelungsstadium der Heuschrecken begonnen worden war. Die Konferenz faßte deshalb namentlich die Gegenmittel in's Auge, welche bei einem zu erwartenden Wiedererscheinen des Thieres im nächsten Jahre in Bereitschaft zu halten sind. Vorläufig soll eine populäre Schrift über Entwickelung und Lebensweise zur Belehrung der Gemeinden von Seiten der Schullehrer und Gemeindevorsteher verfaßt und vertheilt werden. Sodann soll das Sammeln von Eiern, welches sich schon früher erfolgreich erwiesen, vom Staate durch Bewilligung von Prämien unterstützt werden.

* Von einigen Zettelbanken ist neuerdings die Hoffnung geäußert worden daß die im Reichsbankgesetze ausgesprochene Kontingentirung der Staaten wieder aufgehoben werden und einer milderen Bestimmung Platz machen würde. Diese Hoffnung soll sich auf den Umstand gründen, daß man jetzt in maßgebenden Kreisen die Undurchführbarkeit der Kontingentirungsmaßregel eingesehen haben solle und demzufolge einer Aenderung der bezüglichen Gesetzgebung nicht abgeneigt wäre. Wie wir jedoch aus bester Quelle vernehmen, ist eine solche Hoffnung durchaus hinfällig, da man in Regierungskreisen nach wie voc an dem Prinzip der Kontingentirung festzuhalten gewilligt ist. Wer übrigens den Verhandlungen des Reichstages über das Bankgesetz aufmerksam gefolgt ist, konnte von vornherein die Aussichtslosigkeit derartiger Wünsche erkennen, wie sehr auch die strenge Maßregel einer 5 prozentigen Versteuerung der die kontingentirte Summe übersteigenden Notenausgabe den betreffenden Banken ein nicht ungerechtfertigtes Grauen erregen mag. Jene Bestimmung des Bankgesetzes muß übrigens durchaus in Gemeinschaft mit den Maßregeln des Münzgesetzes und der vollkommen geänderten Finanzpolitik des Staates betrachtet werden und deren Folgen lassen sich uch erst dann recht beurtheilen, wenn die neue Währung in Wirklichkeit und vollständig eingeführt sein wird.

* Die Idee E. v. Girardin's, daß Frankreich nur sich selbst schade, wenn es Rachegedanken gegen Deutschland nähre und daß anstatt eines Kampfes mit den Waffen, ein solcher auf commerziellem und industriellem Gebiete gekämpft werden müsse, findet in den Französischen Blättern Nachhall. Der „Constitutionel" sagt: „Hieße es nicht, wenn wir die Revanche durch die Waffen, die Wiederaufnahme des Krieges auf unsere Fahne schreiben, sich der Chance aussetzen, daß wir bis nächste Mal 10 Milliarden Franken Kriegsentschädigung zahlen und noch mehr Provinzen verlieren. Ist es übrigens wohl praktisch möglich die Stunde der Rache vorzubereiten? Wenn unsere Militärmacht sich in der Weise vergrößerte, daß sie Deutschland sichtlich Gefahr drohte, würde wohl das letztere die Naivität haben, zu warten, bis wir unsre Rüstungen vollendet? Haben wir nicht gesehen, daß Deutschland seine Invasion erneuern wollte in Folge mancherlei inoffensiver und alberner Erscheinungen? Wer von uns hat diesen Augenblick größter Gefahr vergessen? Es bleibt uns nichts übrig, als mit unsern kriegerischen Traditionen zu brechen und so zu sagen unsre Geschichte umzukehren. Wie haben genug gekämpft während 25 Jahrhunderten vom Gallier Sigovist bis zum Kaiser Napoleon III. Gebrauchen wir andere Waffen, neue Waffen, welche wahrscheinlich bestimmt sein werden, die Waffen der zukünftigen Eroberungen zu werden. An dem Tage, an welchem Deutschland die Ueberzeugung gewinnt, daß wir an keinen Angriff gegen dasselbe denken, werden wir wiederum das erste Volk der Welt geworden sein durch die einfache Ausdehnung unsrer intellectuellen Kräfte, gegen welche man die Krupp'schen Geschütze nicht batterienweise auffahren kann."

* Den heute und gestern stattfindenden Festlichkeiten anläßlich der Enthüllung des Hermann-Denkmals geht eine häßliche Dissonanz voran. Das Lippe'sche Fürstenhaus, welches als Gastgeber fungirt, hat es nämlich unterlassen, die Volksvertretungen zu der nationalen Feier einzuladen. Nicht einmal der Reichstag ward einer solchen Aufmerksamkeit theil-

haftig. Mit Recht beklagen sich die Deutschen Blätter über diese Tactlosigkeit. Sie stellen bei dieser Gelegenheit Betrachtungen über die Lippe'schen Verfassungswirren an, welche nun schon seit 8 Jahren einen garstigen Fleck in der Entwickelungsgeschichte des Deutschen Reiches bilden. Eine Caricatur auf den Constitutionalismus ist die die sogenannte Verfassung des Detmolder Landes, dessen Zwölftel-Souveräne sich als die Nachkommen Arnim's aufspielen, und die Hoffnung, daß von dem nationalen Jubel, der in diesen Tagen durch den Teutoburger Wald klingen wird, ein Umschwung in der Verwaltung des Landes datiren möchte, erscheint mehr denn je als ein frommer Wunsch. Mecklenburg und Lippe sind zwei besondere Schönpflästerchen auf dem Antlitze des Reiches. Der Bundesrath könnte nachgerade sich ermannen und sie, wenn auch nur aus bloßen Verschönerungsrücksichten, entfernen.

Posen, 13. August. Sämmtliche katholische Geistliche in unserer Provinz, welche ein Staatsamt bekleiden (insbesondere die an den höheren Lehranstalten angestellten katholischen Geistlichen) haben, der P. Z. zufolge, die in der mildesten Form ihnen abverlangte Erklärung abgegeben, daß sie den Staatsgesetzen Gehorsam leisten wollen.

Fulda, 11. August. Die Auflösung des hiesigen Franziskusklosters scheint sich ziemlich geräuschlos zu vollziehen. Nachdem die versuchten Ueberfiedelungen nach Weimar und Bayern nicht den gewünschten Erfolg gehabt, bereiten sich namentlich die jüngeren Mitglieder zu einer Auswanderung nach Amerika vor.

Bonn, 13. August. An der heutigen dritten Sitzung der Unionskonferenz nahm auch der inzwischen eingetroffene Erzbischof von Syra und Tenos, Lykurgos, theil, sowie die Professoren Damalas und Rhoissis von der Universität in Athen. Nachdem Dr. Döllinger über die großen Veränderungen, die durch das Vatikanum in dem Verhältnisse der anderen Kirchen zur Römischen Kirche herbeigeführt worden sind, berichtet hatte, wurde die Frage vom Ausgang des heiligen Geistes diskutirt. An der Debatte betheiligten sich hauptsächlich Bischof Reinkens und seitens der Vertreter der orientalischen Kirche Rhoissis, Ossinin und Janyschew. Zum Schluß constatirte Dr. Döllinger, das man in überwiegender Mehrzahl in der Sache einig sei und wurde demnächst auf seinen Antrag beschlossen, durch eine Commission eine Formel entwerfen zu lassen, welche die gemeinsame Ueberzeugung der Versammelten zum Ausdruck bringt. Die gedachte Commission besteht aus 2 Altkatholiken, 2 Vertretern der orientalischen Kirche und zwei Anglo-Amerikanern und wird die auszuarbeitende Formel morgen vorlegen. Heute Nachmittag fand die zweite Englische Conferenz statt. In derselben haben die Englischen und Amerikanischen Geistlichen sehr eingehend über die Propositionen verhandelt, welche den Orientalen gemacht werden sollen. Als Mitglieder der Commission wurden gewählt: Für England Canonicus Liddon und Rev. F. Meyrich, Secretair der anglo-continentalen Gesellschaft, für Amerika Dr Revin. Die Deutschen Altkatholiken werden in der Commission durch Döllinger, Reinkens und Professor Langen vertreten sein.

Freiburg i. Br., 12. August. Wie man der „Nat.-Ztg" berichtet, fand am vergangenen Sonntag, den 8. August, auf dem reizend gelegenen Landhaus des Bruders des Abg. Lasker, dem sogen. Rebhäusle, ein Festdiner zur Feier der an Lasker von Seiten der philosophischen Fakultät der Universität ertheilten Doctorwürde statt. Die Mitglieder dieser Fakultät, wie der zeitige Prorector der Hochschule, Dr. Fischer, waren anwesend, sowie außer dem Präsidenten des Reichstages, v. Forckenbeck, eine Anzahl gegenwärtiger und früherer Mitglieder des Reichstages und Abgeordnetenhauses, namentlich die Herren Elben, Schleiden, Oberbürgermeister a. D. Fauler, Dernburg, Lipke, Dr. Oppenheim, Dr. Beseler. Abg. Lasker sprach der Fakultät für die erwiesene Ehre seinen Dank aus und gab die Ansprache, die er hielt, wie man uns berichtet, erfreuliches Zeugniß von seiner zurückkehrenden Vollkraft. Nichtsdestoweniger wird Abg. Lasker sich noch zunächst jeder politischen Thätigkeit enthalten müssen; derselbe gedenkt jedoch der zweiten Lesung der Reichsjustizgesetze in der Justizkommission, wie den Sitzungen der demnächstigen Reichstagssession beizuwohnen. Präsident von Forckenbeck und Abg. Lipke begaben sich von hier zum Besuche des in Gersau erkrankten und inzwischen verstorbenen Abgeordneten v. Hoverbeck.

Oesterreich.

Wien, 14. August. Es liegen heute in Bezug au den Aufstand in der Herzegowina wehrere beruhigende Nachrichten vor. Nicht etwa beruhigend für die Türken, denn daß die Bewegung gewaltig wächst und täglich stärkere Zuzüge aus Montenegro und Serbien erhält, darüber ist kein Zweifel möglich. Aber eine Reihe von Mittheilungen beschwichtigt die Besorgniß vor einer Oesterreichischen Intervention. Pesti Naplo und Pester Lloyd versichern auf das bestimmteste, daß von einer Intervention nicht die Rede sei. Einen Leitartikel, der zu einem ähnlichen Schlusse kommt, veröffentlicht die Petersburger Zeitung. Sie sagt, wenn der Fürst Milan mit der Hoffnung nach Wien gekommen sei, bei der Oesterreichischen Regierung eine Aufmunterung für hochfliegende Pläne zu finden, so habe er eine große Enttäuschung erlebt, denn er habe Wien mit der Ueberzeugung verlassen, daß ihm zum Heile seines Volkes vorläufig nur die Myrthe beschieden ware- — Die officiösen Organe widersprechen einander einigermaßen bezüglich jener Schritte, welche von den drei Kaisermächten in Konstantinopel wegen des Aufstandes in der Herzegowina unternommen werden sollen. Während Pesti Naplo und Pester Lloyd übereinstimmend versicherten, Graf Zichy werde sich darauf belchränken, gute Rathschläge zu ertheilen, berichtet die „Politische Correspondenz", es würde sich diesmal ein „positiver Vorschlag in die Form eines Rathes kleiden." Die erwähnte Correspondenz sucht dieser Phrase dadurch einen Sinn zu geben, daß sie sich auf die von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung an die Pforte gerichtete Mahnung beruft, mit allen Mitteln auf die Wiederherstellung der Ruhe in der Herzegowina hinzuarbeiten. Pesti Naplo hält jedoch, allen gegentheiligen Meldungen entgegen, seine anfängliche Mittheilung aufrecht und fügt hinzu, Graf Zichy sei gleichzeitig ermächtigt worden, in Konstantinopel zu eröffnen, die drei Kaisermächte hätten sowohl von Serbien als von Montenegro die Zusicherung erhalten, daß sie sich nicht in den Aufstand mengen werden. Diesem Wirrwarr gegen über, aus welchen klug zu werden schwerlich ist, liest man mit Genugthuung die Aeußerung der heute eingetroffenen Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, daß so prekären Verhältnissen gegenüber, wie sie in der Herzegowina herrschen, in der That nur die Fortdauer der vollständigsten Uebereinstimmung in den Ansichten der maßgebenden Mächte über die Situation im Orient beruhigend wirken könne". — Die Stellung Englands zu den Vorgängen in der Herzegowina erhellt aus einem Artikel der Times, welcher, ohne die geringsten Sympathien für die Türkei zu verrathen, gleichwohl die Aufrechterhaltung des Status quo als eine unumgängliche Forderung des Europäischen Friedens ansieht. Das Cityblatt räth den Aufständischen, sich in Geduld zu fassen, da ihre Wohlfahrt gegen die Ruhe des Welttheils nicht in Betracht kommen könne. „Die Herzegowina kann warten", lautet der lakonische Refrain dieser Englischen Betrachtung.

Rußland.

St. Petersburg. Vor Kurzem fanden erhebliche Massenauswanderungen nach Amerika seitens der Mennoniten statt, die bekanntlich in Folge ihrer religiösen Anschauungen keine Waffen tragen dürfen. Die „Pol. Corr." meldet nun, daß der Kaiser Alexander seinen mennonitischen Unterthanen gegenüber die Wehrpflicht aufgehoben hat. Sie schreibt: „Die hochherzigen Gesinnungen und edlen Gemüthseigenschaften des Kaisers Alexanders haben, wie wir so eben erfahren, eine neue Illustration erhalten. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Rußland ist keinem der zahlreichen Völkerstämme und keiner der vielen religiösen Secten im großen nordischen Reich ungelegener gekommen als den namentlich auf der Taurischen Halbinsel ziemlich verbreiteten Mennoniten. Seit der effectiven Durchführung des neuen Russischen Wehrgesetzes hat die Auswanderung der Mennoniten ganz außerordentlich zugenommen. Ihre Dimensionen übersteigen verhältnißmäßig diejenigen der seinerzeitigen Tatarischen aus der Krim. Um dieser, wenngleich quantitativ nicht allzu sehr in die Wagschale fallenden, qualitativ jedoch sehr empfindlichen Verminderung der Bevölkerung in diesem Theile Südrußlands Einhalt zu thun, hat Kaiser Alexander aus eigener Initiative zu Gunsten der äußerst betriebsamen und namentlich für die dortigen Agriculturverhältnisse als ein wahrer Segen angesehenen Mennoniten eine Ausnahme statuirt. Durch ein eben erst vom Kaiser sanctionirtes Gesetz sind die Mennoniten von der Ableistung ihrer Wehrpflicht unter den Waffen befreit. Dafür sind sie gehalten, ihrer gesetzlichen Dienstpflicht durch Einreihung in die von der Regierung in Neu-Rußland militärisch bereits organisirten Pompiercorps zu genügen."

Eine recht erfreuliche Nachricht kommt aus Tiflis, wo eine von Geburt Deutsche Prinzessin Deutsche Gesittung und Deutsches Familienleben in der anerkennungswerthesten Weise zu verbreiten sucht. Die Großfürstin Olga Theodorowna, geborne Prinzessin Cäcilie von Baden, Gemahlin des Großfürsten Michael, Statthalters im Kaukasus, hat sich für ihr unermüdliches Wirken auf dem Felde der humanitären Bestrebungen ein neues interessantes Ziel gesteckt. Die Großfürstin, welche schon lange der praktischen Seite der Frauen-Emancipations-Frage ihr Augenmerk zugewendet, hat neuestens einen Schritt gethan, welcher für das Leben der muselmanischen Frauen epochemachend zu werden verspricht, indem der sklavischen Abhängigkeit der muselmanischen Frauen von ihren Männern für immer gesteuert werden soll. Auf ihre Anregung hat sich ein Comitee von Damen der Russischen Aristokratie und der höheren Beamtenwelt gebildet, das sich die Aufgabe stellte, einen Bildungs- und Erwerbsverein ausschließlich für muselmanische Frauen zu bilden, um der schönern Hälfte der Türkischen Nation die angemessene Bildung angedeihen zu lassen, und ihr eine selbstständige unabhängige Stellung in der Gesellschaft zu sichern.

Frankreich.

Paris, 12. August. [Special-Correspondenz.] Der Kriegsminister macht augenblicklich eine Inspektionsreise nach den Orten, bei denen Befestigungen projectirt sind. Er hat zunächst Langres besucht und geht sodann nach dem Departement Doubs, um die Vertheidigungswerke an der Ostgrenze zu besichtigen. — Ein hiesiges Morgenblatt brachte vor Kurzem die Nachricht, eine große Anzahl Französischer Fabrikanten hätten sich an den Minister des Handels in einer Petition mit der Klage gewandt, daß die Produkte der Französischen Industrie im Auslande, namentlich in Deutschland nachgeahmt würden und daß der Minister Schutzmaßregeln dagegen ergreifen müsse. Diese Nachricht, welche auch in die Deutsche Presse übergegangen ist, beruht, wie ich aus bester Quelle erfahre, vollständig auf Erfindung. Die Errichtung freier Universitäten beschäftigt die große katholische Partei Frankreich's jetzt ausschließlich. Vor Kurzem erst haben die Delegirten der katholischen Comitee's der nördlichen Provinzen eine Versammlung in Cambrai abgehalten und nächstens wird zu demselben Zweck eine zweite Versammlung in Rheims unter dem Vorsitze des Erzbischofs dieser Stadt abgehalten werden. Der Letztere hält sich augenblicklich hier auf, um gewisse darauf bezügliche Fragen zu studiren, namentlich sich über die zu gewinnenden Lehrkräfte zu unterrichten. Es sollen einigen der berühmtesten Professoren der Rechte und der Medizin die glänzendsten Offerten gemacht werden, die Antworten aber so ausgefallen sein, daß die Verhandlungen abgebrochen worden sind.

Italien.

Rom, 11. August. In einigen Monaten wird der Italienische Senat als höchster Gerichtshof zusammentreten, um über eines seiner Mitglieder, den im Jahre 1865 zum Senator ernannten Satriano de Briatico zu Gericht zu sitzen. Satriano ist der Fälschung einer öffentlichen Urkunde, angeklagt. Das ist schon der zweite Fall, daß sich ein Italienischer Senator gegen die Anklage eines gemeinen Verbrechens verantworten müsse. Alle Italienischen Patrioten beklagen diesen Fall um deswillen ganz besonders, weil es dem Senate nicht wie den Geschworenengerichten gestattet ist, bei den Verhandlungen die Oeffentlichkeit auszuschließen. In dem vorliegenden Fall ist daher ein Skandalproceß zu erwarten, den ganz Europa verfolgt und der Italien nicht zur Ehre gereicht. Eine Zeit lang gab man sich der Hoffnung hin, daß Satriano einen öffentlichen Skandal vermeiden werde; indem er seine Demission als Senator einreichte. Unglücklicherweise aber ist der Angeklagte, berauscht durch die Aussicht, daß der Prozeß ihn berühmt machen werde, nicht zu einem solchen Schritte zu bewegen gewesen. Er sieht mit einem großen Stolz den Verhandlungen, in denen er die Hauptrolle spielen wird, entgegen und hofft mit Hülfe seiner Freunde im Senate freigesprochen zu werden. — Der Mailänder „Perseveranza" schreibt man von hier: Der Minister des Aeußern Visconti-Venosta ist seinem Versprechen gemäß Ende Juli von seiner Reise nach dem Veltlin zurückgekehrt. Es ist also, wie mehrere Blätter behaupteten, nicht wahr, daß die Rückkehr des Ministers durch schwere Verwickelungen in der Europäischen Politik oder durch Ereignisse, welche die Beziehungen Italien's zu den andern Mächten trüben konnten, hervorgerufen sei. In Betreff allgemeiner Verwickelungen verdient allein der Aufstand in der Herzogowina einige Aufmerksamkeit. Ihm gegenüber verfolgt das Italienische Kabinet die einzig mögliche Politik, es hält sich ganz auf dem friedlichen Wege der drei Kaiserreiche. Daß die Rückkehr des Ministers mit der Ankunft der Vertreter Italiens an den Höfen von St. Petersburg und Constantinopel zusammentrifft, ist ein Zufall, wenngleich ein glücklicher." — Innerhalb der Italienischen Städte macht sich eine Bewegung geltend, um die Einführung des Fruchtzinses rückgängig zu machen, der an Stelle des lästigen städtischen Oktrois treten soll. Die größte Thätigkeit in dieser Beziehung entwickelte die Stadt Neapel. Der Finanz-Minister hat jedoch die von dort aus an ihn gesandte Deputation abschläglich beschieden, da besonders mehrere nördliche Städte ihre Uebereinstimmung mit der proponirten Maßregel ausgesprochen hatten. — Den 15, 16. und 17. d. Mts. wird in Siana das 6. allgemeine Italienische Turnfest abgehalten werden, zu welchem auch Deutsche und Schweizerische Turnvereine Einladungen erhalten haben. Der König sowohl als sämmtliche Prinzen des Königlichen Hauses haben kostbare Geschenke zur Preisvertheilung dahin gesandt. Die Minister des Krieges und des Unterrichts werden, wie es heißt, dem Feste beiwohnen.

Spanien.

Allerdings ist schon der Zeitraum verstrichen, binnen welchem nach den Voraussagungen einiger Stabsofficiere auch das letzte Bollwerk der Carlisten bei Seo de Urgel fallen sollte; doch ist Aussicht vorhanden, daß die Frist nicht allzusehr verlängert zu werden braucht. Die Belagerten sind jetzt auf zwei Stellungen, die Citadelle und das Castillo, beschränkt. Nachdem Martinez Campos gleich von Anfang die Stadt Seo de Urgel besetzt, bemächtigte er sich am Mittwoch zweier von den vier Außenwerken, welche die Carlisten noch im Besitz hatten. Zwei Brigaden, von dem General selbst befehligt, rückten um Mittag gegen das Fort auf Monte Cuervo. Die dortige Besatzung leistete schwachen Widerstand, sie floh in die Citadelle, und das Werk war bald genommen. Zugleich wurde ein Angriff gegen die stärkere Torre de Solsono unternommen. Dieser „Thurm" liegt tiefer als die übrigen Forts und innerhalb 600 Meter von dem Castillo. General Pando's Brigade ging zum Sturme vor; doch fand sich, daß die Leitern zu kurz waren, und so wurde der Kampf für die Angreifer ein schwieriger und heißer. Aber trotz der Lawine von Geschossen und Steinen, die auf sie herabgeschleudert wurde, setzten die Truppen ihre Aufgabe durch und drangen gegen 3 Uhr in den Thurm ein. Sie hatten 100 Mann an Todten und Verwundten verloren, machten jedoch viele Gefangene und fanden auch eine Anzahl Verwundeter vor. Sofort wurde auf der eroberten Stellung mit der Aufpflanzung einer gegen die Citadelle und das Castillo gerichteten Batterie begonnen. Da zudem die zuerst genommene Schanze auf Monte Cuervo die beiden noch feindlichen Positionen beherrscht, von denen sie etwa 1500 Meter in nördlicher Richtung entfernt ist, so werden die Carlisten sich schwerlich noch lange halten können und Lizarraga mit dem streitbaren Bischof von Urgel in Gefangenschaft fallen — es sei denn, daß es ihnen gelinge, nach Andorra zu entkommen. Das Dorf Castellciudad unterhalb der Citadelle, ist an mehreren Stellen in Brand geschossen. In der Citadelle selbst flog ein Pulvermagazin in die Luft, wodurch eine große Bresche entstanden sein soll. Carlistische Nachrichten, die freilich über Madrid kommen, lassen zwischen Lizarraga und seinen Offizieren Streit entstanden sein; die Vertheidigung des Platzes sollen Curto und Godoy übernommen haben, welche Lizarraga zwangen, sich auf reine Verwaltungsangelegenheiten zu beschränken.

Türkei.

Konstantinopel. In letzterer Zeit beginnt der Padischah wieder fleißig seine trotz der Last ihrer Jahre immer noch blühend aussehende Mutter, die Sultanin-Valide, in ihrer Sommerresidenz unweit des Bosporus zu besuchen und bei ihr dann den ganzen Tag zu verbringen. Zwischen Mutter und Sohn werden die wichtigsten Staatsangelegenheiten besprochen und berathen, da die Sultanin-Valide als eine höchst kluge Person bekannt ist, und hegt der Padischah für sie fast eine abgöttische Verehrung, da er wohl weiß, was die hohe Frau während der zwanzig Jahre, in denen ihn sein Bruder, der verstorbene Sultan Abdul-Medschid, ge-

angen hielt, für ihn gelitten und geleistet hat. Sie war auch die einzige Person aus seiner Verwandtschaft, die ihn besuchen durfte. Ihre Rathschläge und ihre Worte sind daher bei ihm so heilig wie die Koran-Aussprüche und, wie man sich hier erzählt, soll sie es auch gewesen sein, welche dem Padischah den Rath ertheilt hat, von seinem Einkommen jährlich 480,000 Türkische Livres zum Bau einer Bahn nach Bagdad herzugeben. Ueberhaupt soll die Sultanin ihrem Sohn stets zur Sparsamkeit gerathen haben.

** Der Türkische Kriegsminister hat, wie uns von Constantinopel gemeldet wird, an sämmtliche Muschirs (kommandirende Generale) und an die Divisions-Kommandeure auf telegraphischem Wege die Meldung ergehen lassen, daß die Beläge der Offiziere sowohl wie die der Soldaten keine Reduktion, nach Art jener der Civilbeamten unterliegen sollen. Diese Nachricht ist von den Truppen mit ungeheurem Jubel aufgenommen worden und hat dieselben zu besonderer Thätigkeit angefacht. Wie es heißt, ist die Bewegung der gegen die Aufständischen in der Herzegowina aufgebotenen Truppen namentlich dadurch gehemmt worden, daß die Offiziere eine weitere Verminderung ihres schon äußerst beschränkten Traitements fürchteten. In den leitenden Türkischen Kreisen giebt man sich daher der Zuversicht hin, daß der Aufstand nunmehr ohne Verzug unterdrückt werden wird.

Neueste Nachrichten.

Goslar, 15. August. Der Kaiser ist heute Mittag hier eingetroffen und von dem Kronprinzen, der bereits am frühen Morgen hier angelangt war, sowie von dem Deutschen Botschafter in London, Grafen Münster, und den Spitzen der Civil- und Militairbehörden am Bahnhofe empfangen worden. Unter Glockengeläute, Böllerschüssen und fortwährenden Jubelrufen erfolgte der Einzug des Kaisers in die festlich mit Flaggen, Blumen und Tannengrün geschmückte Stadt.

Detmold, 16. August. Die gestrige Kaiserfahrt war ein wahrer Triumphzug von Goslar bis Detmold. Auf allen Stationen viele tausend Menschen. Der Kaiser inspicirte in Vienesburg die Kriegervereine der Umgegend und nahm die Ansprache des Bürgervorstehers Kastendieck aus Harzburg entgegen. In Derneburg einstündiger Aufenthalt. Der Kaiser besuchte den Botschafter Grafen Münster; hochbegeisterter Empfang in Pyrmont. Der Kaiser stieg aus und begrüßte die Spitzen der Behörden, die evangelische und katholische Geistlichkeit und die Kriegervereine. Um 6 Uhr traf der Kaiser in Schieder ein, wo ihn der Fürst von Lippe und der Erbprinz von Lippe-Schaumburg erwarteten. Zweistündige Wagenfahrt durch festlich geschmückte Dörfer. In Detmold unendlicher Jubel. Fahrt unter Blumenregen durch die Stadt nach dem Schlosse; Vorstellung der fremden Vertreter und des Festausschusses; Fackelzug. Auf dem Schloßplatz Ständchen, Ansprache des Bürgermeisters. Der Kaiser erschien mehrmals freundlichst dankend. Heute Prachtwetter. Viele Fremde in der festlich geschmückten Stadt. Um 9 Uhr Parade des Regiments 55.

München, 16. August. Prinz Carl von Bayern ist heute früh in Tegernsee vom Pferde gestürzt und augenblicklich gestorben. [Bruder des verstorbenen Königs Ludwig I., Halbbruder der verstorbenen Königin-Wittwe Elisabeth von Preußen und der verw. Königinnen Amalie und Marie von Sachsen; Prinz Carl Theodor Maximilian August wurde geboren am 7. Juli 1795 zu München und war im Kriege von 1866 Oberbefehlshaber der Bayerischen Truppen].

Posen, 15. August. Sämmtliche Geistliche, welche wegen Verweigerung ihres Zeugnisses in Betreff des Geheimdelegaten der Diöcese Posen verhaftet waren, sind gestern aus der Haft entlassen worden. Dem Vernehmen nach soll der Geheimdelegat in der Person des vor einigen Wochen verhafteten Domherrn Kurowski mit Bestimmtheit ermittelt worden sein.

London, 14. August. Das Auswärtige Amt veröffentlicht heute einen Schriftwechsel, welcher einen Entschädigungs-Anspruch zum Gegenstande hat, den die hiesigen Assecuradeurs Smith Sundius an die Deutsche Regierung wegen der durch Französische Schiffe geschehenen unrechtmäßigen Auftreibung des hier versicherten Deutschen Schiffes Turandot erheben. Lord Derby verweigert die ihm angesonnene Einmischung in diese Angelegenheit als unzulässig. — Ein militärisches Fachblatt kündigt an, daß das Kriegs-Ministerium während der Parlamentsferien umfassende und angestrengte Arbeit erheischende Gesetzvorlagen in Betreff der Heeresorganisation vorbereite. Ein anderes Militärblatt enthält die Mittheilung, das Haus Krupp in Essen habe der Englischen Regierung die Ueberlassung von Probegeschützen abgeschlagen; dagegen den Abschluß eines Contractes zur artilleristischen Ausrüstung beliebig vieler Forts und Schiffe angeboten. — In Partick bei Glasgow werden fernere Ruhestörungen unter der Irischen Bevölkerung befürchtet. Die Polizei trifft daher ihre Vorsichtsmaßregeln; sie vereidigte 350 Special-Constabler. — In Liverpool laufen günstige Erndteberichte aus Amerika ein.

Paris, 14. August. Das Bonapartistische Journal Pays feiert anläßlich des 15. August das Fest des Kaiserl. Prinzen und sagt, es hoffe, daß Frankreich die Stabilität nur durch einmüthige Zustimmung der Nation wiedergegeben werde. Wenn aber Frankreich eine Beute der Revolutionäre werden sollte müßte er bereit sein. Eitle und sträfliche Bedenken würden ihn nicht aufhalten, wenn die Herrschaft des Gesetzes unterbrochen werden sollte. Das Blatt fügt hinzu, daß Niemand diesen Tag herbeiwünsche.

Miranda, 16. August. Quesada nahm nach lebhaften Gefechten die Carlistenstellung bei Luco am Wege nach Villareal weg und zerstörte die Verschanzungen. Loma übernahm den Befehl des dritten Armeecorps. Dorregaray, der sich den Regierungstruppen von Seo de Urgel bis auf drei Meilen genähert hatte, wurde genöthigt, sich wieder ins Gebirge zurückzuziehen. Ein Carlistengeschütz im Fort wurde demontirt. Greisen, Frauen und Kindern in der Festung wurde auf Geruch Lizarraga's der Austritt gestattet.

Pera, 14. August. Die Commandanten des zweiten (Schumla) und dritten (Monastir) Armeecorps haben Befehl erhalten, jene Regimenter, welche nächst der Herzegowinischen Grenze stationirt sind, nach dem Insurrections-Schauplatze in Marsch zu setzen. Nach der Turquie begaben sich heute zwei Panzerschiffe auf Kreuzung nach dem Archipel.

Ragusa, 15. August. Heute Mittag ist ein Türkischer Dampfer mit der Distinctionsflagge im Vortop vorüberpassirt; es wird vermuthet, daß sich derselbe behufs Ausschiffung von Truppen nach Klek begebe.

Locales.

* Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, die Telegraphen-Station mit dem Bahnhof und dem Postamt durch eine telegraphische Leitung in Verbindung zu bringen.

* Inhalt der am 14. August ausgegebenen Nummer 20 des Gewerbeblattes für die Provinz Preußen: Ueber die antiseptische Wirkung der Salicylsäure und der Benzoësäure. — Wie beugt man dem Gelbwerden weißer Oelfarben vor? — Gewerbe-Ausstellung. Klasse X. B. Landwirthschaftliche Maschinen. — Gewerbliche Mittheilungen. — Notizen.

* Zur Warnung theilen wir Folgendes mit: Ein junger Mann aus nächster Nähe von Berlin fährt seit Jahren täglich mit der Eisenbahn nach Berlin und und wieder zurück. Das letzte Mal — vor einigen Tagen — ist er indessen nicht in das Elternhaus zurückgekehrt, befindet sich vielmehr seit dieser Zeit in einer Berliner Heilanstalt, da ihn das Unglück betroffen hat, plötzlich auf der Herreise zu erblinden. Der Ausspruch der Aerzte über diesen Fall ist für alle Eisenbahnreisenden von großer Wichtigkeit. Der unglückliche junge Mann hat die kurze Reise stets so gemacht, daß er, um die Zeit zu kürzen, permanent aus dem Coupeefenster gesehen hat, und in dieser Angewohnheit erblickten die Aerzte die einzige Ursache zu der eingetretenen Erblindung. Ueberhaupt soll es nicht Schädlicheres für die Augen geben, als den durch die rapide Geschwindigkeit der Eisenbahn entstehenden Zug.

* Es ist zur Sprache gekommen, daß in den von den Magisträten ausgestellten Vokationen der Volksschullehrer, oder in den beigefügten Nachweisungen der Stelleneinkünfte dem Lehrer nicht allein dasjenige Einkommen, mit dem er angestellt wird, sondern auch die bei steigendem Dienstalter zu zahlenden Mehrbeträge von vornherein förmlich zugesichert werden. Ein solches Verfahren ist höheren Orts gemißbilligt worden und zwar aus folgenden Gründen. Der Lehrer erwirbt einen Rechtsanspruch nur auf dasjenige Einkommen, mit dem er angestellt wird. Wenn auch die Stadtgemeinde bezw. Schul-Sozietäten von Schulaufsichtswegen verpflichtet werden, dem Dienstalter der Lehrer gebührend Rechnung zu tragen und bei der Besoldung der Lehrer die mit Rücksicht auf deren Dienstalter entworfene Gehaltsskala anzuwenden, so erwächst doch hierdurch den Letztern kein unbedingter und kein im Rechtswege verfolgbarer Anspruch, von der Stadtgemeinde bezw. von der Schulsozietät, — welche nur der Aufsichtsbehörde gegenüber, nicht aber dem Lehrer gegenüber zur successiven Verbesserung des Einkommens der Letzteren verpflichtet ist, — bei gestiegenem Dienstalter diese Verbesserung zu fordern. Das Aufsteigen in eine höhere Gehaltsstufe setzt vielmehr voraus, daß der Lehrer durch sein gesammtes amtliches und außeramtliches Verhalten sich dessen würdig zeigt, ihm ohne Rücksicht hierauf das Aufsteigen in die höheren Gehaltsstufen rechtsverbindlich durch die Vocation zuzusichern, entspricht aber weder dem Interesse der Förderung des Schulwesens, noch dem der betheiligten Stadtgemeinden oder Schulsozietäten, noch kann eine solche unbedingte Zusicherung den Eifer der Lehrer dazu anhalten. Demgemäß ist den Magistraten empfohlen, fortan solche Zusicherungen in den Vokationen fortzulassen, was jedoch nicht ausschließen soll, darin auszusprechen, daß bei würdigem Verhalten und fortgesetzter eifriger und gewissenhafter Erfüllung der Amtspflichten der vocirte Lehrer auf die höheren Gehaltsstufen Aussicht habe.

Standesamtliche Nachrichten

den 17. August.

Gestorben: Anna Maria Justine Henriette, Tochter des techn. Eisenbahn-Assistenten Rudolf Zeroch, 9 Monat alt. Louise, Tochter des Tischlermeisters Ernst Pierach, 18 Tage alt; Willy Max Ludwig, Sohn des Kaufmann Friedrich Carl Fischer, 13 Monate alt.

Aufgeboten: Arbeiter August Bergau mit Johanne Auguste Adam.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frau Amalie Mattern, geb. Hoffmann, mit Herrn Julius Pottien in Elbing.

Geboren ein Sohn: Herrn Olnhoff, Herrn Julius Wutzkowski, Herrn August Döbbelin, Herrn Friedrich Falkenthal (2 Söhne) in Königsberg, Herrn A. Backendorf in Gerdauen; eine Tochter: Herrn Miske in Luschkowo.

Gestorben: Herr Stabs-Roßarzt a. D. Heinrich Brennekam, Tochter Margarethe des Herrn Carl Klein, Herr Frachtbestätiger Peter Gehrmann, Herr John Prentice in Königsberg, Herr Richard Döhring aus Königsberg in Pittsburgh, Tochter Margarethe des Apotheker Herrn Proutkowski in Osterode, Herr Rittergutsbesitzer Friedrich Gustav Brausewetter auf Bendiesen, Frau Friederike Bertram, geb. Groß, in Braunsberg.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Consistorialrath Pelka, Photograph Michalki und Oekonom Alscheidt aus Königsberg. Ober-Regierungsrath Brinko a. Gumbinnen. Kaplan Kuck a. Bischofsburg. Fabrikant Commichau a. Bialystock. Kaufl. Krämer a. Hamburg. Becker a. Berlin. Ullrich a. Stettin. Arendt a. Leipzig. Koch a. Tilsit.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Einget.	August	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
831	16	Andreas	Griff	Flensburg	Ballast	Ordre
832	17	Gantina Berendina	Dykstra	Arhuus	—	nach Ruß
833		Familietrouw	de Boer	Rendsburg	—	Ordre
834		Alerte	Potier	Antwerpen	Dachpfn.	—
835		Ernte	Rolf	Apenrade	Ballast	—
836		Wilhelmine	Jensen	Rendsburg	—	—
		Ausgegangen nach				Beladen von
768	17	Aagot	Ridderwold	Lemwen	Holz	Bernstein u. Beerbohm

Wassertiefe des Segatts 18' 1", Strom aus.
Wasserstand 1' 0", Wind SWzS.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, 16. August.

Weizen, hochbunter 130pfd. 223,50, 130 u. 131/32pfd. 215,25, 131/32pfd. 217,50, 132pfd. 221,25, 133pfd. 218,75, 225,50 Mk. bez., bunter 129/30, 131 und 132pfd. 211,75, 130pfd. 212,75 Mk. bez., rother 130/31pfd 209,50 Mk. bez.

Roggen, inländischer 121pfd. 150, 123pfd. 153,75, 124pfd. 153,75, 155, 125pfd. 156,25, 126 und 127pfd. 157,50, 127/28pfd. 158,75, 130pfd. 160 Mk. bez., pro September-October 150 Mk. Br., 147 Mk Gd.

Hafer, inländischer 148 Mk. bez., pro September-October 149 Mk. Br., 146 Mk. Gd.

Erbsen, graue 146,75 Mk. bez.

Rübsen, inländischer 259,75, 261, 264 Mk. bez.

Nichtamtliche Notirungen.

Weizen still und niedriger, hochbunter 127pfd. 223,50, 130/31pfd. 208,50 Mk bez., russischer 127pfd 213 Mk. bez., bunter russischer 121pfd. ger. 129,50, 127/28pfd. 212 Mk. bez., rother russischer 125pfd. 204,75, 207, 126pfd. 200 Mk. bez.

Roggen, loco und Termine niedriger, inländischer 127pfd. 157, russischer 118/19pfd. 146, 120pfd. 148,75, 121/22pfd. bes. 146,25 Mk. bez., pro August 150 Mk. Br., 148 Mk Gd., pro August-September 150 Mk. Br., 148 Mk. Gd., pro September-October 150 Mk. Br., 147 Mk. Gd., pro Frühjahr 154 Mk. Br., 151 Mk. Gd.

Hafer, loco, flau, Termine ruhiger, russischer 128 Mk. bez., pro September-October 149 Mk. Br., 146 Mk. Gd., pro October-November 150 Mk. Br, 146 Mk. Gd., pro Frühjahr 158 Mk. Br., 155 Mk. Gd., 156 Mk bez.

Rübsen, ruhiger, inländischer 258,25, 260, 263 Mk. bez.

Raps, russischer 266,75 Mk. bez.

Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) loco 55½ Mk. Br., 54½ Mk. Gd, 54¾ Mk. bez., pro August 55½ Mk. Br., 54½ Mk. Gd, pro September 55¼ Mk. Br., 54¾ Mk. Gd., 55 Mk. bez., pro September-October 55¼ Mk. Br, 54¾ Mk. Gd, pro November 55 Mk. Br., 54¼ Mk. Gd., pro November-April 55 Mk. Br., 53 Mk. Gd., pro Frühjahr 58 Mk Br., 57 Mk. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 14. August. Die hiesige Börse ist im Grunde fest gestimmt und nur durch die äußeren Verhältnisse, durch die Mattigkeit der fremden Börsen an der Bethätigung ihrer Meinung verhindert. Dies fand heute volle Bestätigung. Es lagen keine beunruhigenden Nachrichten und von den auswärtigen Plätzen bessere Notirungen vor; in Folge dessen griff auch hier sofort eine äußerst feste Haltung Platz, die Kourse setzten auf sämmtlichen spekulativen Gebieten mehr oder minder erheblich über den gestrigen Schluß ein und behaupteten sich mit annehmbaren Avancen. Auch der Verkehr zeigte sich heute etwas belebter. Zuerst waren es wohl vorzugsweise Deckungskäufe, welche das Geschäft unterhielten, dann trat aber auch eine gewisse selbstständige Kauflust hinzu, so daß die heutige Börse im Allgemeinen ein nicht unwesentlich freundlicheres Aussehen besaß, als ihre Vorgängerinnen. Unter den internationalen Spekulationspapieren standen Kreditaktien und Lombarden im Vordergrunde, Franzosen stiller. Wir notiren: Franzosen 491—500, Lombarden 173—180, Kreditaktien 387½—8½. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen erzielten hübsche Avancen, namentlich Köln-Mindener, auch die schweren Bahnen stellten sich meist höher, so Anhalter, Potsdamer, Stettiner, Oberschlesische, Magdeburg-Halberstädter. Leichte Bahnen blieben still, in Aachen-Mastrichter, Ostpreußische Südbahn, Lüttich-Limburger war einiges Geschäft. Galizier höher, Rumänen nicht besser. Prioritäten, Deutsche wie fremde, ohne nennenswerthen Verkehr aber behauptet. Für Banken zeigt sich noch immer keine Kauflust, eine Ausnahme machten nur Reichsbank und Diskontogesellschaft, die sich bedeutend besser stellten. Schlesischer Bankverein gefragt. Deutsche Fonds fest aber ruhig, fremde beliebt und vielfach anziehend, z. B. 1860er Loose, Ungarische Loose, Italiener; dagegen Türken unverändert. Industriepapiere und Bergwerke theilweise weiter steigend. Schlußcourse um 2½ Uhr. Franzosen 500, Lombarden 179, Oesterreichische Kreditactien 387,50, Disconto-Commandit-Antheile 157,25, Laura 92,25, Dortmunder Union —, Rheinische 112, Bergisch-Märk. 85, Köln-Mindener 94.

Berlin, den 17. August.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R.-M.	169,60
London, 1 Lstr. 3 Monate	"	20,31
London, 1 Lstr. 8 Tage	"	20,405
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	"	80,40
Paris 100 Frcs. 10 Tage	"	81
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	"	279,90
do 100 S.-R. 3 Monate	"	277,90
Russ. Noten	"	280,80
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	"	211,75
do. do. von 1866	"	211,75
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	"	97,20
Roggen loco	"	157
Hafer loco	"	169
Spiritus loco	"	56

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 17. August Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	340,2	9,6	Windstille.	heiter.
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	339,8	7,4	Windstille.	heiter.
Stockholm	338,9	14,2	S. schw.	bedeckt.
Flensburg	338,3	15,6	S. lebh.	bewölkt.
Königsberg	339,5	14,2	SW. schw	trübe.
Danzig	340,1	12,6	—	bed, gest. etw. Regen.
Putbus	338,3	14,3	SW. schw	bedeckt.
Cöslin	339,6	12,6	NW. schw.	heiter.
Stettin	339,0	15,6	—	bewölkt.
Helder	338,2	17,7	S. schw.	—
Berlin	338,8	13,9	O. schw.	bedeckt.
Cöln	337,6	17,4	S. schw.	heiter,
Paris	339,2	18,1	SO schw.	heiter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Am 16. d. M., Abends 11 Uhr, starb unser einziges Töchterchen Anna am Zahnausbruch. Zeroch und Frau.

Todes-Anzeige. (Verspätet.)
Allen Freunden und Verwandten hiemit die traurige Nachricht, daß am 19. v. M., unsere inniggeliebte Schwester Olga Götz an chronischem Herzleiden in Nostroma bei Moskau gestorben ist.
Die trauernden Geschwister.

Gestern, früh 4 Uhr, entriß uns der Tod unser kleines Töchterchen.
E. Hansen und Frau.

Heute früh 3½ Uhr starb unser jüngstes Söhnchen Willy im Alter von 13 Monaten. Allen Theilnehmenden statt besonderer Anzeige diese traurige Nachricht.
Carl Fischer und Frau
Memel, den 17. August 1875.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.
Schiedsmann Herr A. F. Nausoks hat aus der Vergleichssache No. 185, Fräul. B. contra D., 6 Mark zur Vereinskasse gezahlt, worüber dankend quittirt
der Vorstand.

Daudert's Restaurant & Café.
Heute, Mittwoch, den 18. August
Abend-Concert.
Anfang 7½ Uhr Ende 11 Uhr. Entree 2½ Sgr. Von 9 Uhr ab Entree nach Belieben.
R. Laade.

Schützengarten.
Mittwoch, den 18. August c.
und folgende Tage:
CONCERT
der Leipziger Concert- und Coupletsänger.
Anfang ½8 Uhr. Entree an der Kasse 75 Pf. Familien-Billets sind vorher 3 Stück 1 M 50 Pf. bei Herrn v. Niemierski, Börsenbrücke 1—4 und Libauerstraße Nr. 20 zu haben. Schützenmitglieder 25 Pf.
Bei ungünstigem Wetter finden die Concerte im großen Schützensaale statt.
Morgen Donnerstag zweites Concert mit neuem Programm.
Es finden nur einige Concerte statt.

Theatersaal.
Donnerstag, den 19. und Freitag, den 20. August,
Abend-Concert.
Anfang 8 Uhr. Ende nach 11 Uhr. Entree nach Belieben.
R. Laade.

Restaurant de Passage.
Täglich Gesangs-Concert
der Singspiel-Gesellschaft **Scheel.**

Während meiner 3wöchentlichen Abwesenheit werden die Hrn. DDr. Rosenthal u. Labes mich zu vertreten die Güte haben. **Dr. Unruh.**

Montag, Morgens 8 Uhr, Gelegenheit nach Libau.
E. Petereit,
Hospitalstraße.

Anzeigen
für das
„Memeler Kreisblatt"
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Epilepsie
(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch,** jetzt Neustadt-Dresden, (früher Berlin.) —
Erfolge nach Hunderten!

Kölner Flora-Lotterie.

Ziehung nach Schluß der
Internationalen Gartenbau-Ausstellung
am 27. September 1875 und folgende Tage.
Haupt-Gewinne im Werthe von:
25,000 Mark,
10,000 Mark,
2 Mal **5000 Mark.**
2 Mal **2000** Mark, 10 Mal **1000** Mark, 12 Mal **500** Mark, 50 Mal **200** Mark, 100 Mal **100** Mark, 200 Mal **50** Mark, welche auf Verlangen der Gewinner abzüglich 10 % in Baar bezahlt werden.
Jedes Loos kostet 3 Mark,
und gewähre Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt.
Der einzige General-Agent,
B. J. Dussault in Köln.
Loose à 3 Mark zu haben bei Wilhelm Fischer, Memel.

Einem hochgeehrten Publikum und besonders den Herren Pferdebesitzern der Stadt Memel und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich auch in diesem Jahre während des Jahrmarkts mit

guten Sattler-Fabrikaten

als: Geschirren, Sätteln, Reitzeugen, Reisekoffern, Fahr- und Reitpeitschen, Stall-Utensilien u. s. w erschienen bin. **Preise billig!**
Stand: Fischerstraße, Ecke der Herren **J. A. Millauer & Co.**
Hochachtungsvoll
W. Daladas, Sattlermstr. aus Königsberg i. Pr.
Mit etwaigen Aufträgen bitte mich gef. beehren zu wollen.

Basel Bern Berlin Breslau Chemnitz Dresden Frankfurt a. M. St. Gallen Graz Hamburg
Inserate
in sämmtliche hiesige und auswärtige Zeitungen, Fachblätter, Coursbücher, Kalender etc. zu den festen Tarifpreisen.
Haasenstein & Vogler,
Annoncen-Expedition.
Gewährung
aller zulässigen Vergünstigungen. Auskunftsertheilung sowohl als Annahme v. Offertbriefen gratis.
Halle Köln Lausanne Leipzig Lübeck Metz München Nürnberg Prag Stuttgart Wien Zürich

---

Die Anfuhr von Holz und Torf pr. 1876 für den Lehrer in Truschellen soll dem Mindestfordernden überlassen werden. Wir haben hiezu einen Minus-Licitations-Termin auf
den 25. d. M., Nachm. 5 Uhr,
in der Schule Truschellen anberaumt, in welchem auch der Zuschlag ertheilt werden soll.
Der Schulvorstand.

Auction.
Freitag, den 20. August c.,
Vormittags 11 Uhr, werde ich
eine Partie Schmandkäse und mehrere 100 Flaschen Sherry
neben dem Eingange der Theaterrestauration meistbietend verkaufen.
Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Auction.
80—90 neue Wassereimer sollen **Donnerstag, den 19. August, Vormittags 11 Uhr,** an der Karlsbrücke am ersten Böttcherstand meistb. gegen gleich baare Bezahl verk. w.

Feinste weiße Kocherbsen
offeriren billigst **Theod. Kloss & Co.**

50—60 Ctr. Hafer
mit **Wicken** sind wegen Mangel an Raum auf dem Felde bei Louisenhof zu verkaufen. Näheres bei **F. Kreutz.**

In meinem Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Schlüssel zur telegraphischen Correspondence zwischen Rheder und Capitän, nach und von transatlantischen Gegenden, entworfen von
Eugen Dieckelmann
Königl. Belg. Consul und Rheder
in Stralsund.
Pr. 1 M. 80 Pf m. Paj. durschn. 2 M. 10 Pf.
C. Topp's Buch- u. Musikalien-Handlung.
(R. Ohme.)
Stralsund.

Den hochgeehrten Herrschaften aus Memel und dessen Umgegend, erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich aus meiner Fabrik mit einigen eleganten und dauerhaft gearbeiteten Halb-, Jagd-, Tafelwagen und Russischen Schlitten hier **vom 15. bis 20. August d. J.,** im **Barkowsky**'schen Speicher, neben der Flachswaage, aufstellen und dieselben zu den billigsten Preisen berechnen werde. Es soll mir zur größten Ehre gereichen, auch hier das Vertrauen von den hochgeehrten Herrschaften zu erlangen.
Hochachtungsvoll
Louis Raths,
Lackirer und Wagen-Fabrikant.
in Königsberg i. Pr, Königsstraße 86.

Bekanntmachung.
Hiermit zeige ergebenst an, daß ich im Hotel zum weißen Schwan **Barock-Spiegel, Gardinenstangen und Halter** nur noch bis Mittwoch zum Verkauf halte; auch sind daselbst noch größere Spiegel vorhanden und bitte um gütigen Zuspruch.

Zum Jahrmarkt
empfiehlt der Verein für Armen- und Krankenpflege seinen Vorrath an fertigen Hemden, Schürzen und Staubtüchern und bittet um freundlichen Zuspruch. Frau Froelich, Töpferstraße, Frau Sonntag, Börsenstraße und Herr Becker Friedrich-Wilhelmstraße haben nach wie vor die Güte, den Verkauf zu vermitteln.

Meinen werthen Kunden empfehle während des Jahrmarktes mein großes Lager von reell gearbeiteten **Bürsten- u. Pinselwaaren.** In der Würde und im Preis kann ich jeder Concurrenz begegnen. Der Verkauf findet in der Bude und in meinem Hause statt.
W. Schröder, Schuhstr. 9.

Frischen Englischen
Portland-Cement
empfingen und offeriren billigst
Theod. Kloss & Co.

Frische Lachse
sind bei günstigem Wetter an jedem Abend an der **Carlsbrücke** zu verkaufen bei den **Pommerschen Fischern.**

Preßtorf.
Soeben erhielt die erste Sendung Antinischker Preßtorf und empfehle solchen den geehrten Publikum. Neue Aufträge nimmt entgegen ***Wilhm. Holzinger,***
Fischerstraße Nr. 11.

Best raffinirtes
Salon-Petroleum
offerirt Centner- und Literweise billigst
Albert Englin.

Trockenes Brennholz,
mit auch ohne Anfuhr, ist billig zu haben hintere Werftstraße Nr. 1.

Feigen und kleine eichene Fässer sind billig zu haben Töpferstraße 2.

Ein kurze Zeit gebrauchtes **breites Bettstell** ist 3 Thlr unter Kostenpreis zu verkaufen Rippenstr. 3

Trockene garteneschene Planken und 1zollige Dielen werden gekauft
Schwanenstraße 16.

Ein **goldner Siegelring** mit grauem Stein und die Buchstaben A. T. enthaltend, ist gestern verloren gegangen. Der Finder dieses erhält eine angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes.

4500 Thlr. und 6000 Thlr.
sind auf sichere Hypotheken zu vergeben.
Schlepps, Rechtsanwalt.

Ein Dokument über **1000 Thlr.,** eingetragen auf einem ländlichen Grundstück, ist zu cediren. Näheres bei Rechtsanwalt **Schlepps.**

Ein junger gebildeter Mann von Auswärts sucht von sogleich ein Unterkommen auf einem Gute zur Erlernung der Landwirthschaft. Näheres in Carlsberg.

Ein Commis, Materialist, kann von sofort eintreten bei **Czibulincki,** Bahnhof.

Ein tüchtiger **Maschinist** sowie einige **Arbeiter** finden dauernde Beschäftigung in der Fabrik für Knochenkohle und chemische Producte **A. Scharffenorth & Co.**

Eine Kellnerin kann sich melden Holzstraße No. 4 bei **Schwedersky.**

Bedienungsmädchen für Nachmittagsstunden können sich melden in
Sanssouci.

Zwei tüchtige Mädchen für die Landwirthschaft, die melken können, und **ein Kuhhirt** werden gesucht für den Hof in Lütjensee (Holstein) per Trittau bei **F. Heatje.**

---

4 zusammenhängende Zimmer nebst Zubehör, im ganzen auch getheilt, sind zu vermiethen
Linden-Allee Nr. 15.

Die von Herrn Oberpostsekretair Wachsen in meinem zweiten Grundstück bewohnten Lokalitäten, bestehend in **4 Zimmern, Küche, Keller, Bodenraum** 2c. werden in Folge Versetzung desselben vom 1. October miethefrei. **Robert Werner.**

Memel, den 14. August 1875.
Bekanntmachung.
Die Lieferung von ca. 1150 Kilogramm gereinigten Rüböls soll dem Mindestfordernden übertragen werden. Wir haben hierzu einen Lizitations-Termin auf
Montag, den 23. August,
Vormittags 11 Uhr,
vor Herrn Stadtrath Fünfstück anberaumt, zu welchem Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Termin um 1 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.
Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Memel.
Beilage.

Beilage zu No. 191. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 18. August 1875.

Jahrmarkts-Schau.

I.

= Und wieder steht sie da, die kleine, vielbelebte Brettertadt, — der Markt; keine Agitationen, keine Propaganda jegen ihn, war im Stande seinen Untergang herbeizuführen und es gelang nur die Dauer seines Bestehens auf die kurzmöglichste Frist zu beschränken, denn für eben diesen Markt herrscht unter den Bürgern und dem Volke eine zu große Sympathie und niemand möchte ihn gern vermissen, weder alt, noch jung. Wir sind grundsätzlich Gegner dieser veralteten Institution, welche Eisenbahnen und Dampfböte schließlich doch unterdrücken werden und geradezu gegen das Interesse mancher unserer Mitbürger und bei unsern Gutsbesitzern sehr unliebsam ist, aber, wenn er einmal da ist, „der Jahrmarkt", dann ergeben auch wir uns auf Gnade und Ungnade seinem weihnachtlichen Einflusse und freuen uns seiner in unserer Weise, verschmähen es auch nicht, je zu weilen, in dem bunten Getreibe seiner improvisirten Gassen und Gäßchen zu flanniren; was wir da nun gesehen, wollen wir den verehrten Lesern dieses Blattes pflichtschuldigst, schlicht und recht referätlich mittheilen.

Gleich wie der Storch das Nahen des Lenzes verkündet, so ist auch unser alte Freund Büttner, der Liebling der Kinder, schon seit Jahren der Vorbote und Verkünder des Jahrmarkts, denn regelmäßig 8 bis 14 Tage vor Eröffnung desselben erscheint er mit seinem prächtig decorirten Caroussel zum Jubel aller Kinder. Gewöhnlich — so auch dieses Mal — folgt hier bald ein ebenbürtiger Concurrent, der sich in unmittelbarer Nähe seines Standes niederläßt und es ist erfreulich zu beobachten, wie diese beiden Männer, sonder Neid, Freunde nachbarlich mit und nebeneinander arbeiten und wahrlich nicht zu ihrem Schaden. Nächst diesen beiden Quartiermachern der Armee der Jahrmärktler, war bereits vor länger als einer Woche das Meisel'sche Kunst- und anatomische Museum hier eingetroffen und hatte auf dem Marktplatze seine Sehenswürdigkeiten zur Schau gestellt. Vor kurzem besprachen wir in einem Referate das genannte Museum und können heut den Besuch desselben dem Publikum nur angelegentlichst wiederholentlich empfehlen. — Der Jahrmarkt ist in diesem Jahre recht zahlreich von fremden Händlern und Künstlern besucht, aber auch hiesige Kaufleute und Gewerbetreibende, haben mehr als sonst die Gelegenheit benutzt, um Verkäufe gegen baar, — ein großer Vorzug, den alle Jahrmärktler genießen, — zu machen, ja, selbst unser alte, junge Mitbürger Gustav Goldberg, billigkäuferlichen Angedenkens, ist aus Dresden zu unserm Markte gekommen und hat aus Sachsen viele hübsche Sachen und Sächelchen mitgebracht, die in seiner großen Bude, längs dem Theater, geschmackvoll geordnet zum Kaufe einladen und bei der bekannten Billigkeit der Preisnotirung des Herrn Goldberg, gewiß bald viele Abnehmer finden werden. Ebenso hat Herr Pasebag, der auf der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung preisgekrönte Perrüquier, einen Stand in derselben Reihe und stellt, verführerisch arrangirt, niedliche Fancy-Artikel, Toilettenseifen und feine Parfümerien und viele andere Gegenstände zum Verkaufe aus. Nicht weit von dieser angenehm duftenden Stelle befindet sich die Bude des Herrn Knöpfke, allen Memelern und Memelerinnen wohl bekannt als trefflicher Drechsler und Fabrikant vorzüglicher Regen- und Sonnenschirme; wer einen Schirm aus dieser zwar nicht sehr großen, aber höchst reellen Fabrik, in welcher nur das beste Rohmaterial verwendet und die besten Stoffe verarbeitet werden, zu besitzen den Vorzug hat, kann sich getrost ins Freie wagen, ob die Sonne scheint oder der Himmel weint; — die Schirme, gleichviel welchem Zwecke sie dienen, sind eben so dauerhaft wie elegant und leicht. In dem Marktladen des Herrn K. findet man auch eine große Auswahl moderner Cigarrenspitzen von den feinsten bis zu den billigsten und können dieselben allen Cigarrenrauchern nur bestens recommandirt werden; an hübschen Pfeifen jeder Art fehlt es natürlich auch nicht.

Sehr in die Augen fallend sind die colossalen Aushängeschilder der Bude, in welcher die beiden Riesendamen und der Zwerg zu sehen sind. Leider sind beide Bilder aber so erbärmlich gemalt, daß sie, obgleich sie, wie gesagt, allerdings die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden erregen, ihren Zweck zum Besuche der Ausstellung einzuladen nicht nur nicht erreichen, sondern sogar die Schaulustigen abschrecken, und wir müssen gestehen, daß wir uns nur auf Zureden eines Freundes entschlossen, einen Besuch bei den Riesinnen zu machen, welche nach den Bildern wahre Monstra sein mußten. Wir waren daher nicht wenig und zwar sehr angenehm überrascht, als sich bald nach unserem Eintritte auf der kleinen, aber hübsch decorirten Bühne eine junge Dame von so erstaunlicher Größe repräsentirte, daß sie einem Herrn, der reichlich das militärische Maaß hatte und mit einem hohen Cylinder bedeckt war, noch um mehr als einen halben Kopf überragte. Dabei ist die Dame sehr hübsch und durchaus proportionirt gebaut, hat einen reichen hellblonden Haarwuchs, freundliche blaue Augen und ist, wie sie selbst sagt, was wir aber zu bezweifeln uns erlauben, erst 17 Jahre alt. Das war Frl. Amalia, eine Holländerin; nach ihr erschien Fräulein Mathilde eine feurige Elsasserin 16 Jahr (?) alt, bedeutend kleiner als ihre Genossin, ist sie dagegen überaus üppig gebaut, jedoch ohne daß ihre Formen die Schönheitslinien überschreiten, hat ein Paar dunkle, funkelnde Augen und pechschwarzes Haar. Eigenthümlich ist das Costüm der beiden Damen, sie sind nämlich mit dem bekannten schwarzen, mit goldenen Sternen gezierten Gewande der Königin der Nacht gekleidet; wir sollten meinen, Fräul. Amalia würde schöner aussehen und imponirender zugleich etwa in dem Costüm der Diana. Als niedliche Zugabe zu der Riesenschönen begrüßen wir den kleinsten aller Prinzen, den fabelhaft kleinen Prinz Wolga, der in rother Husaren-Uniform zum Schluß auf der Bühne erscheint. Er ist ein ganz allerliebstes, in seiner Unterhaltung interessantes Kerlchen, 28 Jahre alt und bis auf die zierlichen Händchen, — meistens so verkrüppelt bei andern Zwergen — durchaus proportionirt gewachsen. Ein frappanter Contrast ist wenn Fräul. Amalia sich neben das Prinzchen stellt: in neckisch-schöpferischer Laune hat die Natur hier aus dem reichen Füllhorn ihrer Gaben, dem einen ein Uebermaß, dem andern die kleinmöglichste Dosis zugetheilt. Uebrigens machen wir darauf aufmerksam, daß diese höchst interessante Schaustellung des Herrn Siedelmeyer bestimmt bereits morgen geschlossen wird; möge doch niemand unterlassen, sich das seltne Naturspiel anzusehen.

Hans Christian Andersen.

(1805—1875.)

Andersen ist auf der Dänischen Insel Fünen geboren, das Kind eines Schusters und einer Wäscherin. Die Kindheit war ihm unverkümmert, und das war der reiche Schatz, wovon er lebenslang zehrte und von dem er nachmals unzähligen Kindern unschätzbare Kleinode mittheilte. Ein stiller, sinniger Knabe, in der unschuldigen Zeit, wo man noch keine Beinkleider trägt, meistens sich selbst überlassen, träumte er sich eine eigene Spielwelt zusammen, die er mit großer Wichtigkeit beherrschte. Sein Vater, der ein tüchtiger, aufgeklärter, aber etwas unruhiger Kopf war, weihte ihn frühzeitig in die Comödien Holberg's ein und machte ihn mit Erzählungen aus „Tausend und Eine Nacht" bekannt; dort der derbe nordische Realismus mit seinem eckigen Humor, hier die phantastische Wunderwelt des Orients — zwei scheinbar auseinanderfliegende Extreme, die sich aber in der Einbildungskraft des Knaben zusammenfanden und in ihm das lebhafte Gefühl für eine phantasievolle Wirklichkeit ausbildeten. Der erste Eindruck, den ein Theater und die dort versammelte Menge auf ihn machte, war keineswegs ein Zeichen, daß ein Poet in ihm schlummere, denn sein erster Ausruf, als er die vielen Menschen erblickte, war: „Hätten wir nur so viele Fäßchen Butter, als hier Leute sind, dann wollte ich schon tüchtig Butter essen!" . . . Uebrigens schlug das Theater doch tief in seine Seele ein; kaum des Lesens und Schreibens kundig, bosselte er verschiedene Bühnenstücke, in welchen er die Könige eine eigene, von ihm selbst erfundene Sprache reden ließ, die nicht einmal er selbst, geschweige denn ein Fremder verstand. Er wurde von den Schuljungen des Ortes spöttisch „der Comödienschreiber" genannt. Die Leidenschaft, für die Bühne zu schreiben, die in jedem bedeutenden Poeten einmal erwacht — denn die Wirkung von den Brettern herab ist die unmittelbarste, eindringlichste und durch alle Stände greifende — hat dem guten Andersen auch späterhin das Leben verbittert. So viel er auch für die Bühne schreiben mochte, es gelang ihm nicht, durchzudringen, weil seiner Begabung die Kraft fehlte, große Entwürfe streng zu gliedern und selbstständige Gestalten, die für sich und nicht nur für ihn etwas zu sagen hatten, schlank und blank aus sich herauszustellen. Das Theater, gestand er später, sei für ihn die Höhle gewesen, aus welcher ihn die heftigsten Stürme angeweht hätten. Aber nicht nur im Drama, sondern auch in der Erzählung wollten ihm weitgesteckte Aufgaben nicht recht gelingen. Seine beiden großen Romane: „Der Improvisator" und „Nur ein Geiger", die es unternehmen, den Kampf begabter guter Menschen gegen ein widriges Geschick darzustellen, sind locker componirt und entbehren durchaus der psychologischen Vertiefung; doch entschädigt hier für die inneren Mängel der bunte Scenenwechsel und vor Allem die stets fühlbare Gegenwart des gemüthvollen, liebenswürdigen Dichters. Sein eigentliches Feld, auf dem er keinen Nebenbuhler hat, als das dichtende Volk, ist erst später von ihm entdeckt worden.

Andersen verlor den Vater früh. Als er nun die harte Arbeit der Mutter sah, ihren Kummer und ihre Sorgen, fühlte er sich verpflichtet, auch seinerseits etwas Nützliches in der Welt zu thun. Er ging erst in eine Spinnfabrik, doch hielt er es hier nicht lange aus, weil Spott und Hohn der Gesellen und Buben den weichen poetischen Knaben verletzten. Man legte ihm nahe, zu einem Schneider in die Lehre zu gehen, was ihm anfänglich nicht gefallen wollte, aber nach tieferem Nachdenken doch räthlich schien; denn, sagte er sich, wenn du ein Schneider bist, kannst du für die Puppen deines Haustheaters recht schöne Kleider fertigen. Das blieben übrigens lauter Versuche. Die Poesie war ihm schon zu hoch in den Kopf gestiegen, als daß er sich ernstlich hätte mit einem Handwerk bemengen können. Seine Ururgroßmutter vaterhalb, eine reiche, vornehme Dame in Kassel, war einst mit einem Comödianten durchgegangen, ja sein eigener Vater hatte einst, als Hans Christian schon ein kluger Knabe war, die Muskete auf die Schulter genommen, um zu der Napoleonischen Armee zu stoßen. Die Theaterleidenschaft, die Wanderlust lag schon im Blute, und um Beides zu befriedigen, entschloß sich der junge Andersen, nach Kopenhagen überzusegeln. Er hatte eine kleine ersparte Barschaft, die fürs erste ausreichte; wie er sich diese Barschaft erspart, das bleibt uns verborgen, denn Andersen, welcher Jahreszahlen und überhaupt genaue Angaben verschmäht, hat diesen Theil seines Lebens etwas märchenhaft erzählt. In Kopenhagen nehmen sich gute Menschen um ihn an. Er versuchte Sänger zu werden; er geht in die Balletschule; er denkt an die Schauspielerei; er will als dramatischer Dichter wirken. Kurz, er will leben und sich vor den anderen Menschen hervorthun. Alle jene Pläne schlagen im jedoch fehl, denn für die Bühne fehlte dem langaufgeschossenen dürren Jungen die Gestalt, wohl auch das Talent, und für die dramatische Production gebricht es ihm ganz und gar an Bildung. Er müsse endlich etwas Ordentliches lernen, wird dem poetischen Naturburschen von allen Seiten zugeraunt. Er ist klug genug, dies selbst einzusehen, und nun wird, da es diesem glücklichen Kostgänger unseres Herrgotts an bescheidenen materiellen Mitteln nie fehlt, mit leidlichem Fleiße mensa declinirt und amo conjugirt. Ein wissenschaftliches Licht ist nie aus ihm geworden, aber er lernte ungefähr begreifen, von wo die Lichtquellen der Wissenschaft ausströmen. Noch oft während seiner literarischen Laufbahn wurde er mit seinen Sprachschnitzern, ja mit seiner mangelhaften Orthographie aufgezogen. Wie er denn Hund schreibe, wurde er einmal gefragt. Diesmal mit einem kleinen Anfangsbuchstaben, gab er zur Antwort, weil es ein kleiner Hund ist. . . . Wie häufig mußte er den Vorwurf hören, daß es mit seinem Wissen schlecht bestellt sei. Dann konnte der arme Kerl in seiner Seelenangst sich vor Hegel's Werke setzen und bohren und bohren, und doch nichts herausbringen. Andersen und Hegel! Mußte er sich bei dem monotonen Dreischlag dieser philosophischen Weberei nicht wieder in die Spinnfabrik seines Heimatsortes versetzt fühlen, wo er es nicht aushalten konnte und wogegen ihm eine Schneiderwerkstatt noch einladend vorkommen konnte? . . . Aber Wissenschaft oder nicht, Dativ oder Accusativ, kleiner Anfangsbuchstabe oder großer — seine poetischen Schriften griffen nach und nach durch, und er rühmte sich bald eines Stipendiums von Seite seines Königs. Nun beginnen seine Wanderungen, die ihm bis ans Ende seiner Tage Bedürfniß blieben, nicht weil sie ihm neuen Stoff zutrugen, sondern weil sie ihm, wie er sagte, die nöthige Frische erhielten, um die Stoffe, die er in sich trug, kräftig zu gestalten. Er sah Deutschland, Frankreich, Italien; England und Spanien blieben ihm nicht fremd; er bereiste Griechenland und die Küste Kleinasiens. Man höre einmal den echten und rechten Andersen: „Von Athen segelte ich nach Smyrna, und es war mir eine kindische Freude, einen andern Welttheil betreten zu können. . . ." Ganz ein reisendes Kind, ohne bedeutende Gedanken, aber voll fröhlicher Schaulust und Neugierde und voll Freude am Erzählen des Gesehenen und Erlebten. Wandern und Dichten, das ist hinfort sein Leben, und selbst auf seine letzte Wanderschaft, die er den Kindern nimmer erzählen kann, hat er sich durch eine weite Reise vorbereitet.

Und wie erschien nun diesem wandernden Dichter sein eigenes Leben? Er fragt es uns selbst. „Mein Leben," schreibt er in seiner Autobiographie, „ist ein hübsches Märchen, so reich und glücklich. Wäre mir als Knabe, als ich arm und allein in die Welt hinausging, eine mächtige Fee begegnet und hätte gesagt: „Wähle deine Laufbahn und dein Ziel, und dann, je nach deiner Geistesentwicklung und wie es der Vernunft gemäß sein muß, beschütze und führe ich dich!" — mein Schicksal hätte nicht glücklicher, klüger und besser geleitet werden können." Und wieder sagt Andersen: „Mein Lebensmärchen bis zu dieser Stunde liegt vor mir aufgerollt, so reich und schön, ich könnte es so nicht dichten. Ich fühle, daß ich ein Glückskind bin; fast Alle kommen mir offen und liebreich entgegen, nur selten ist mein Zutrauen zu den Menschen getäuscht worden. Vom Fürsten bis zum Bettler herab habe ich das edle Menschenherz schlagen gefühlt. Es ist eine Lust, zu leben, an Gott und Menschen zu glauben . . . Ein Glücksstern leuchtet über mir, Tausende verdienten ihn wohl besser als ich; ich begreife oft selbst nicht, weßhalb gerade mir so viel Freude vor Unzähligen zu Theil wurde; er leuchte!" So spricht Andersen von sich und seinem Leben. Man steht verwundert, denn hier ist einmal ein glücklicher Mensch, und Einer, der es ohne Furcht vor dem Neid der Götter laut bekennt, daß er glücklich sei.

Wer nun eine solche heitere Weltansicht besitzt und wem sich selbst das eigene Leben in ein Märchen verwandelt, der ist gewiß der rechte Märchenerzähler, denn die Kinderstube steckt voll Optimismus, und Kinder haben ein natürliches Talent zum Glücklichsein. Ohne seinen Namen zu kennen, haben die Kinder gleich gemerkt, daß Andersen ihr bester Freund, ihr älterer Bruder sei. Das haben wir bejahrteren Leute in der Kindheit an uns selbst erfahren, und nun erfahren es wieder unsere Sprößlinge. Sie klingen uns noch alle in Ohr und Gemüth, die traulich heiteren Märchenanfänge, wie beispielsweise: In China, weißt du wohl, ist der Kaiser ein Chinese, und Alle, die er um sich hat, sind auch Chinesen", oder: „Ja, das war der kleine Tuk. Er hieß eigentlich gar nicht Tuk, aber als er noch nicht ordentlich reden konnte, da nannte er sich selbst so; das sollte Karl bedeuten, und es ist wohl ganz gut, wenn man es nur weiß." Nicht minder sind uns die naiv witzigen Stellen dieser Märchen haften geblieben, wie es etwa von dem weißen Halskragen heißt, der nun „so alt war, daß er daran dachte, sich zu verheirathen," oder wie von einem Haus gesagt wird, „es sei so baufällig, daß es nicht wisse, auf welche Seite es fallen solle, und deßhalb bleibe es stehen," oder auch von der Prinzessin: „Sie konnte auch „Ach, du lieber Augustin" spielen; es war das Einzige, was sie konnte, aber dies spielte sie mit einem Finger . . ." Neben dem Schalkhaften ist uns indessen auch viel Sinniges und Tiefsinniges im Gedächtniß geblieben, und sehen wir in reiferen Jahren diese Märchen wieder an, so wundern wir uns, wie eine so enge Form so reichen Gehalt einschließen könne. Dabei ist doch Alles aus den Kindern heraus- und in die Kinder hineinerzählt. Man ist mitten in der Kinderstube. Mit seiner kleinen Spanne mißt das Kind die Welt, als ob sie eine runde Tischplatte wäre. Es langt

mit seinen Händchen nach Mond und Sternen, wie nach den Augen der Mutter Es zwängt den Raum in eine Nußschale und läßt den Tag sich drehen wie ein Spinnrad. Wie ein kleiner Gott bläst das Kind jedem Gegenstand, den es berührt, Odem ein, und läßt das Stumme sprechen und das Blinde sehen. Es pflanzt Sympathie und Antipathie in die für den nüchternen Blick todten Dinge, es erschafft eine Psychologie des Leblosen, ein Reich der Wunder und Zeichen. (Hinter diesen Wunderkindern steht freilich nicht selten souffliend die große Poetin der Kinderstube — die Mutter.) Und was vom Kinde gilt, gilt es nicht auch vom Dichter? Alles wird dem Dichter redend, ja er ist es gerade dadurch, daß die Dinge ihm sagen, was sie sind oder vielmehr wer sie sind. So wimmelt bei Andersen die ganze Welt von lebendigen, redenden, liebenden und hassenden Wesen. Ich bin bei ihm nicht sicher, ob nicht vielleicht mein Tintenfaß mir Vorwürfe mache wegen allzu vielen Schreibens, oder ob das Weinglas sich nicht etwa darüber beschwere, daß es zu selten gefüllt werde Bei ihm hat der Bleisoldat seine Liebesgeschichte, die Stopfnadel ihre Abenteuer, das Feuerzeug sein Epos. Und hier darf er thun, was ihm beim Drama und Roman nicht in dem Maaße erlaubt war: er darf sein eigenes Gemüth in die Dinge hineinlegen, darf sie nach seinem Mund reden lassen, kurz darf er selbst sein. Daß er dabei nicht aus dem kindlichen Ton falle, davor behütet ihn seine eigene Kindhaftigkeit. Dieser Ton aber, so kindlich er ist, reicht ihm aus für den mannichfachsten Ausdruck von Gefühlen und Anschauungen. Wie weit ist es von der comödienhaften Schalkerei des „Schweinehirten" oder der „Prinzessin auf der Erbse" bis hinauf zu der zugleich erschütternden und versöhnenden socialen Tragödie: „Das kleine Mädchen mit den Zündhölzchen" oder in der tief ergreifenden, Nacht und Tod mit genialer Plastik vorführenden „Geschichte einer Mutter", die eine unendliche Fülle mütterlicher Liebe, Opferfähigkeit und Resignation enthält! Am gemüthvollsten klingt dieser Ton in dem Märchen „Das alte Haus", wie ein Geisterhymnus in dem Märchen „Die Glocke", wo wir eine Höhe und Aussicht treffen, die uns selten ein Dichter eröffnet hat. Viele dieser Märchen sind meisterhaft componirt. „Wiederholungen einzelner Sätze, Züge und Einleitungen sind wie epische Zeilen zu betrachten, die, sobald der Ton sich rührt, der sie anschlägt, immer wiederkehren." So sagt Jacob Grimm von dem Deutschen Volksmärchen, und das gilt auch von allen gut gebauten Märchen Andersen's. Sonst wollen wir die letzteren mit dem Volksmärchen nicht vergleichen, um nicht in ein ästhetisches Wespennest zu stechen. Es ist ja nach der Ansicht Mancher eine Sünde, heute zu erfinden, was frühere Zeiten auch einmal erfunden haben, und die Einführung moderner Sitten und Anschauungen in das Märchen wird leicht verdammt, wenn man nicht begreifen will, daß Anschauungen und Sitten, die in den alten Märchen leben und weben, auch einmal modern gewesen sind.

Er ist doppelt unser, weil er es gewagt hat, ganz von unserer Zeit zu sein. Wir möchten daher dem Märchenerzähler Hans Christian Andersen keine Blume aus seinem Kranze ziehen lassen, er soll unberührt und voll auf seinem frischen Grabe liegen. Wenn ich sage wir, so drückt dies ein starkes Trutzbündniß aus. Mit uns Verehrern der Dänischen Märchenmuse sind die Kinder und die Frauen — wer möchte wider uns sein? (N. Fr. Pr.)

Der Schatten von Queretaro.

Historischer Roman von Ferdinand Pflug.

(Fortsetzung.)

V.

Die Nacht neigte sich dem Morgen zu. Die Morgennebel, welche aus den Thälern aufstiegen, und der tiefe Stand des Mondes bildeten jedoch zunächst noch die einzige Verkündigung der Tagesnähe.

Vor dem niedergebrannten Feuer, inmitten des Schläferkreises, aus welchem er einige Stunden zuvor den Herrn von Saldern abberufen und mit sich geführt hatte, saß der ältere Prinz zu Anholt in tiefe Gedanken versunken. Der schwache Mondesglanz gewährte gerade nur noch Helle genug, um seine vornübergebeugte Gestalt und seine sorgenvollen Züge unterscheiden zu können. Neben ihm ruhte sein Neffe in tiefen Schlaf versenkt, und wenn das Mondenlicht über das voll demselben zugekehrte Gesicht des jungen Mannes fortglitt, blieben in dem gehobenen Ausdruck seiner Züge die Hoffnungsbilder zu verfolgen, mit welchen er entschlafen sein mochte, oder die der Traum als eine naturgemäße Fortführung seiner wachen Träume ihm vorgaukelte.

„Marguerite! ah Marguerite! Du mein! Mein auf ewig!"

„Wie mächtig diese unvorhergesehene Begegnung die schon erloschen gewähnte Gluth der Leidenschaft wieder bei ihm angefacht haben muß!" murmelte der ältere Prinz. „Selbst im Schlaf beschäftigt ihn nur der eine Gedanke.

„Indeß Saldern hat Recht", fügte er nach einem längeren stummen Nachdenken hinzu. „Er besitzt unbedingt das echte Metall in sich, um auch noch diese neue schwere Enttäuschung verwinden zu können Wozu ihm mit rauher Hand diese ihn beseligende Illusion zerstören. — Immerhin bietet ihm dieselbe doch einen Moment des Glücks, und vielleicht daß — Himmel! wenn — Sei es um mich. Als Soldat muß ich darauf gefaßt sein, den Tod des Soldaten, den Schlachtentod, zu sterben. Indeß, wie lautete jene mir heute so unerwartet in das Gedächtniß zurückgerufene und immer erneut durch eine so seltsame Verkettung der Umstände bekräftigte Vorhersage: „Der Boden, von welchem mein Geschlecht ausgegangen ist, würde sich, wie wiederholt schon, mir und diesem verhängnißvoll erweisen."

„Mir und meinem Geschlecht. — Und in der That, diesen Landstrich und die Burg und Stadt Saumon dort drüben am Fuße der Vogesen bilden die Ausgangspunkte desselben. Dieses Schloß Doncourt ist Jahrhunderte lang der Hauptsitz des jetzt nach Luxemburg übergesiedelten Zweiges meines Hauses gewesen. Auch jener andere Hinweis trifft zu. Ist nicht bei der Belagerung von Metz durch Karl V. mein Ahnherr, dessen Feldhauptmann, Heinrich von Anholt, vor den Wällen dieser Stadt durch eine Kanonenkugel niedergestreckt worden? Doch auch an Schloß Doncourt knüpfte sich die Erinnerung irgend einer schrecklichen Katastrophe. Dunkel erinnere ich mich aus meiner frühesten Jugendzeit den Namen des Ortes in Verbindung mit irgend einer, freilich längst wieder meinem Gedächtniß entschwundenen Schauersage vernommen zu haben. Sollte vielleicht jene Agnes zu Anholt, welche als die Unheilverkünderin meines Geschlechts gilt, eine Beziehung zu diesem alten Schlosse besitzen? —"

Der Aufruf der Posten hatte den Verfolg seines Nachdenkens unterbrochen. Schritte näherten sich gleichzeitig von links und rechts In gespanntester Erwartung war der Major vom Boden aufgesprungen.

„Saldern sind Sie es?" richtete er mit vor innerer Erregung fast tonloser Stimme die Frage an die zunächst in den ungefähren Unterscheidungskreis eingetretene Gestalt.

„Zu Befehl, nein, Herr Oberstwachtmeister," lautete die in streng dienstlicher Haltung ertheilte Erwiderung.

„Gewiß ich bin's und um Ihre Besorgniß mit einem Worte zu zerstreuen, meine Absicht ist von dem vollständigen Erfolg gekrönt worden," ertönte hinter dem Major eine zweite Stimme.

„Was sagen Sie Saldern, lieber Saldern?"

„Sehen Sie hier die Aufschubordre", triumphirte dieser. „Ich wußte es ja, daß ich der Erfüllung meines Vorhabens fest versichert sein durfte."

„O welches Glück! Zum erstenmal seit diesem unglückseligen Begegniß hebt sich meine Brust wieder frei und glücklich, Saldern, wie fühle ich mich Ihnen zum tiefsten Dank verpflichtet!"

„Ah, bah!" wehrte dieser dem überströmenden Dankgefühl des Andern. „Was war es denn weiter, was ich gethan habe Die ganze Geschichte erscheint kaum der Rede werth, so leicht stellte sich die Ausführung des mir noch gerade im rechten Moment aufgestiegenen Gedankens. Im Grunde indeß freue ich mich selbst, den prächtigen alten Burschen den sechs Loth Blei entzogen zu haben, die seiner harrten, und ich glaube, genau wie ich, empfanden auch alle die anderen Herren. Doch, Prinz, der Anbruch des Tages kann unmöglich noch lange ausstehen und wenn Sie Sich das Vergnügen bereiten wollen, dem Alten die glückliche Wendung seines Geschicks selbst anzukündigen, so meine ich, daß Ihnen dazu nicht allzu viel Zeit mehr bleiben möchte."

„Wohlan, brechen wir auf!"

„Wir? — nicht doch, Prinz. Gehen Sie allein. Hier, nehmen Sie die Ordre. Es liegt nicht der geringste Grund vor, weshalb ich Sie auch auf diesem Gange begleiten sollte."

„Saldern, Sie dürfen sich dem Danke des allein durch Ihr Eingreifen Geretteten nicht entziehen."

„Ah, Prinz, versprechen Sie nicht zu viel, Ihr Schutzbefohlener ist ein viel zu unberechenbarer Character, als daß Sie sich seines Dankes für unsere Intervention so fest versichert halten dürften. Ich meinestheils erwarte weit eher das entschiedene Gegentheil, oder mindestens doch die stolze Frage nach den ihm durch unsere Vermittelung auferlegten Bedingungen. Indeß, es steht ja am Ende nur bei uns, ihm dieselbe unbeantwortet zu lassen, und vielleicht, daß, um neue Weiterungen abzuschneiden, meine Gegenwart auch bei dieser Begegnung von Vortheil sein möchte."

„Sicher werden Sie mich durch Ihre Begleitung in noch höherem Grade verpflichten."

„Nun denn, gehen wir!"

Mit dem Aufbruch war der Blick des Majors auf den zuerst eingetroffenen Mann gefallen, welcher noch unverändert in der gleich strammen, militärischen Haltung auf der zuvor eingenommenen Stellung verharrte.

„Was bringen Sie? richtete er die Frage an denselben.

„Ah, Sie sind es, Sieber", griff er dessen dienstlicher Meldung vor. „Ich weiß, ich weiß. Mein Neffe war bereits wegen Ihrer so lange verzögerten Rückkehr nicht ohne Besorgniß. Doch da sind Sie ja endlich und bedarf es wegen Ihrer Berichterstattung keinesfalls, ihn zu wecken."

Die Entgegnung des mit Sieber angeredeten Mannes war durch die rasche Entfernung der beiden Offiziere abgeschnitten worden. Auch blieb es die Frage, ob er sich der bestimmten Versicherung des Majors gegenüber überhaupt schon in der Lage befand, eine Erwiderung zu ertheilen. In rathloser Verwirrung und Verlegenheit blickte er erst eine endlose Frist dem längst Verschwundenen nach und dann unschlüssig bald zur Erde, bald zu dem noch unverändert im Schlaf ausgestreckten jungen Prinzen hinüber.

„Von wem kann meine Durchlaucht denn aber die Teufelsgeschichte mit den Pferden bereits erfahren haben?" warf er sich selber die Frage auf. „Und . . . Hm! — Nach dem Eifer, mit welchem der Prinz zuvor dort in den Hessischen Bivouacs die Erforschung und Zurückgabe der Pferde betrieben hat, hätte ich wahrhaftig gemeint, daß deren Einbuße einen ganz anderen Eindruck auf ihn ausgeübt haben würde. Er schläft so ruhig. — Ob ich den Herrn Major denn auch recht verstanden habe? — Indeß entschied er sich, mir kann es ja am Ende nur lieb sein, wenn mein Prinz sich schon unterrichtet befindet und der ganzen Sache nicht mehr die Wichtigkeit wie noch gestern Abend beilegt. Wer weiß, was diese Aenderung bedingt haben mag. Gottlob, daß ich der Verantwortung, welche mir den ganzen Weg über so schwer auf dem Herzen gelastet hat, so leicht entgangen bin. Ob ich mich auch noch eine Stunde zum Schlafen ausstrecke? Weiß Gott! von dem verdammten Umherirren in dieser Nacht und all den Strapazen der letzten Tage fühle ich mich bis zum Umsinken ermüdet. Jedoch der Morgen kann unmöglich noch fern sein und besser scheint es mir doch, wenn ich erst unseren Pferden noch ein Futter aufschütte und dann das Feuer hier wieder anschüre, um . . .

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Geistesgegenwart eines Kutschers.] Ein seltenes Beispiel von Muth und Entschlossenheit hat am verflossenen Sonnabend der Pariser Kutscher Jean Poinset, ein früherer Trainsoldat, gegeben. Derselbe fuhr in seinem Wagen die Schriftsteller Alfred Wolff und Victor Koning spazieren, als in der Nähe des Palais de l'Industrie das Pferd plötzlich scheute, durchging und in gestrecktem Laufe die Richtung nach dem Arc de l'Etoile einschlug, während die Räder hart das Trottoir streiften und der Wagen in furchtbare Schwingungen gerieth. Da reißt plötzlich dem Kutscher der Zügel in den Händen entzwei. Nun denke man sich die Situation! In diesem Augenblick richtet Poinset sich auf seinem Sitze in die Höhe — der erschreckten Menge entreißt sich ein Schrei des Entsetzens — ein kühner Sprung über das Trittbrett und der beherzte Mann liegt der Länge nach ausgestreckt auf dem Rücken des ungeberdigen Thieres. Hier entspinnt sich ein furchtbarer Kampf. Poinset gewinnt endlich festen Schluß, er setzt die Schenkel ein und greift mit der herkulischen Kraft seiner beiden Hände in die Nasenlöcher des rasenden Pferdes, das nach einigen Augenblicken tollen Widerstandes auf diese Weise zum Stehen gebracht wird. Den Jubel des Publikums zu beschreiben, ist unmöglich. Alles drängte sich um den beherzten Kutscher, um ihn zu beglückwünschen und ihm die Ueberzeugung auszudrücken, daß ihm für seinen Heldenmuth die Auszeichnung der Rettungsmedaille gewiß sei.

Provinzielles.

Schirwindt. Die „Pr L. Ztg." schreibt: Die Russischen Grenzsoldaten bestehen zumeist aus ungehobelten, dem niederen Stande entnommenen Leuten, welche bei der Aushebung designirt, auf der Grenzchaine durch sechsjährige Dienstzeit ihrer Militärpflicht zu genügen. Ihr Bildungsgrad reicht für gewöhnlich nicht über den unserer Knechte hinaus. Nun ziehe man eine Horde Knechte zusammen, versehe sie mit Gewehren und schicke sie links und rechts, sich selbst überlassend, auf Patrouille aus. Dann sehe man zu, was da Kluges herauskommt, und so ziemlich ist es mit der Russischen Grenzbesatzung bestellt Dieser Uebelstand wird noch durch die kärgliche Besoldung jener Grenzsoldaten verstärkt. Statt ihren Zwecken zu dienen, werden sie dem Grenzverkehr und den Grenzbewohnern zur Landplage, indem ihr Hauptaugenmerk auf Nebenerwerb zur Fröhnung ihrer Trunksucht gerichtet ist. So kam es auch, daß am 5. d. M. die Viehheerde eines hiesigen städtischen Bürgers, als sie, auf dem Felde weidend, im Schirwindflusse getränkt ward, durch drei Russische Soldaten gewaltsam unter Mißhandlungen des Hirten und Drohungen mit der Schußwaffe mit Beschlag belegt und nach dem Grenzkordon fortgetrieben wurde, von wo sie nur nach längerem Zögern gegen Kautionsleistung herausgegeben wurde. Aehnlich verhielt es sich am 8. d. M mit der Viehheerde des Wirths Stallner in Verßennigken, welche Russische Grenzsoldaten aus dem Szeßuppeflusse nach dem Polnischen Dorfe Oßkien fortrieben. Was soll aber endlich aus dergleichen Störungen und Gewaltthaten, wenn sie noch ferner vorkommen werden? Und wie verhalten dieselben sich zu den diesseitigen strengen Grenzsperrmaßregeln, welche den Einlaß von Rindvieh aus Polen verpönen, wenn diesseitige Viehheerden gewaltsam über die Grenze nach Polen getrieben, von dort zurückgebracht werden müssen?

Danzig. Das in Zoppot verschwundene 10jährige Töchterchen des Rentiers Sch. hat sich endlich bei den Verwandten seiner Mutter wieder eingefunden. Es hatte, wie es sagte, in Zoppot Langeweile gehabt und wollte sich den Danziger Dominik ansehen.

— Wegen Verletzung der öffentlichen Sitte wurde ein Buchhändler aus Königsberg zur Bestrafung gemeldet, weil er dem betreffenden Beamten ganz grob erklärte, daß die Stadt für Bedürfnißanstalten zu sorgen hätte, wenn er nicht jedes beliebige Haus dazu benutzen dürfe. (W. Z.)

— Das hohe Augustwasser der Weichsel hat dadurch, daß es die Schifffahrt erleichtert einen belebenden Einfluß auf den Getreidehandel geübt. Die Getreide-Preise sind in Folge dessen nicht unerheblich in die Höhe gegangen, und dennoch werden in allen Weichselhäfen täglich Massen von Getreide aller Art auf Kähne verladen, um nach Danzig befördert zu werden."

Thorn. (Elb. P.) Der Getreidehandel unsers Platzes, welcher in den letzten Monaten recht daniederlag, ist im Laufe der vergangenen Woche wieder belebter geworden. Namentlich beansprucht Schlesien größere Quantitäten Roggen zu guten Preisen. Ueberhaupt dürfen im nächsten Jahre Schlesien und zum Theil wohl auch Böhmen mit uns wieder in lebhaftere Verbindung treten, als es nach der Ernte von 1874 der Fall war.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülf in Memel.